

DIE WAFFENKULTUR

Das Open Source Magazin für Waffenanwender



Schusswaffen

BR-10: Jagdliche DMR?

Ausbildung & Taktik

Infanterieporträt (1): Die Chindit

Trockentraining: Häufige Fehler

AR-15: Montagehöhen und Ballistik

Ausrüstung

Tasmanian Tiger Small Combi Rig

Das Kalenderblatt

80 Jahre Chindit-Kolonnen

45 Jahre Gunsite, Arizona



+3000m
MAX. REICHWEITE

PREMIUM OPTIK
20% HELLERES BILD

BALLISTIK
VIA BLUETOOTH

NEU: MAPPING
IN DER MOBILE APP

Ausführlicher Test in
Ausgabe 41 von „Die Waffenkultur“



ULTIMATE BALLISTIC RANGEFINDER

TERRAPIN X

www.terrapi-x.com / www.i-e-a.de



Ronald Reagan soll einmal gesagt haben: „Sozialismus funktioniert nur an zwei Orten: Im Himmel, wo ihn keiner braucht und in der Hölle, wo er bereits existiert.“ Die Hölle werden sie Euch nach der Bundestagswahl geben. Einhergehend mit Verlust an Freiheit, an Rechten, an Vermögen, an Eigentum. Eine Grünregierung wird den bereits begonnenen wirtschaftlichen Verfall und die Errichtung eines Kulturmarxismus nur noch beschleunigen. Freies Unternehmertum im Klein- und Mittelstand, woraus sich unser Wohlstand begründet, wird seit einem Jahr schon konsequent gegen die Wand gefahren. Aber so lange sich der Pöbel am Sonntagabend auf ARD einen Wunsch-Tatort wünschen darf und Vati auch weiterhin Feierabendbier saufend stumpf die Tagesschau glotzen kann, ist die Welt doch noch in Ordnung...

Ich wünsche eine Lektüre mit waffenkulturellem Erkenntnisgewinn.

Euer Henning Hoffmann
(Herausgeber)



Titelbild gestaltet von Andrea Helm aus Texas
(Art of the Gun: <https://www.facebook.com/artofthegunandrea/>)

Messer von Matt Helm Knives (<https://www.facebook.com/MattHelmKnives/>)

Seite 3 - Hausmitteilung

6 Infanterieporträt (1): Die Chindit

10 Trockentraining: Häufige Fehler

12 AR-15: Montagehöhen und Ballistik

16 BR-10: Jagdliche DMR?

20 Nextorch ND20 E-Irritationskörper

22 Kleine Kombinatorik: Tasmanian Tiger
Small Combi Rig

26 Smörrebröd: BLÅ BAND Fertiggerichte

28 Ladies only: Das Flashbang Holster

32 Fighting Fit: Hochintensivtraining (HIT)

36 Das Kalenderblatt: 80 Jahre Chindit-Kolonnen

40 Das Kalenderblatt: 45 Jahre Gunsite, Arizona

46 Buchvorstellung: Eugene de Kock:
Assassin for the State (von Anemari Jansen)

47 Vorschau & Impressum



TT MODULAR GUNNERS PACK

Der leichte, flexibel bestückbare Einsatzrucksack aus **T-Square Rip FD** lässt in Sachen Modularität keine Wünsche offen und bietet individuelle Optionen für deinen Einsatz.

FLEXIBLE
MAGAZIN-
BEFESTIGUNG

FLEXIBEL
BESTÜCKBARE
FRONT

INSGESAMT
14 LITER
VOLUMEN



The Special Force: Die Chindit

Von Christian Väh

In einer neuen Artikelreihe stellen wir ausgewählte Infanterieeinheiten und ihre Gewehre vor. In unserem ersten Porträt verschlägt es den Leser zu den Chindit nach Südostasien

Abgeleitet vom burmesischen Chinthe, einem löwenähnlichen Tempelwächter, nannten sich die Soldaten eines ab 1942 aufgestellten britischen Infanterieverbandes Chindit. Der Ausbildungs- und Führungsstab unter ihrem Kommandeur Orde Wingate entwickelte in den folgenden Kriegsjahren Verfahren für eine flexible Dschungelkriegführung. Ihre Struktur und ihr Einsatz gelten seither als Blaupause für alle westlichen Einheiten, die sich auf ein solches Umfeld vorbereiten müssen. Ihre neuen Taktiken mussten die Chindit mit der regulären Infanteriebewaffnung umsetzen – vor allem mit dem Lee-Enfield Gewehr.

Standardgewehr

Mit dem Lee-Enfield Gewehr führte Großbritannien als erste große Nation ein verkürztes Standardgewehr ein. Für den Infanteristen, so die gängige Meinung der Zeit, wurde zwingend eine Waffe mit möglichst langem Lauf benötigt. Im Dezember 1902 offiziell als Short, Magazine Lee Enfield Rifle (Korrekte Bezeichnung immer mit Komma nach Short, abgekürzt: SMLE Rifle) eingeführt, blieb es in verschiedenen Modifikationsstufen bis in die 1950er-Jahre im Dienst. Ab 1906 wurde die Variante Mk. III millionenfach gefertigt. Sie ist leicht an ihrem markanten Vollschaft in Stutzenform erkennbar. Mit einem zehn Patronen fassenden Magazin, hoher Robustheit und seinen kompakten Abmessungen eignete es sich hervorragend als Infanteriegewehr. Die englische Schießausbildung legte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts großen Wert auf Präzision bei schnellen Schussfolgen mit Zielwechseln und nutzte damit die Möglichkeiten des SMLE Rifle voll aus. Die hohe Leistungsfähigkeit britischer Gewehrschützen zeigte sich dann auch in den ers-

ten Kriegswochen 1914. In den Zwischenkriegsjahren änderte sich wenig an der bewährten Gewehrausbildung. Kurz vor Kriegsbeginn wurde die Version No. 4 Mk. I eingeführt. Im Zweiten Weltkrieg kamen alle Varianten des SMLE zum Einsatz, da vor allem in den ersten Kriegsjahren jedes britische Gewehr dringend benötigt wurde. Die Waffen wurden außerdem in Lizenz im Ausland gefertigt, so beispielsweise in Australien (Lithgow). In beiden Weltkriegen und im Koreakrieg wurden außerdem erhebliche Mengen zu Scharfschützengewehren umgerüstet. In dieser Rolle blieb das Lee-Enfield auch weit über seine Ausmusterung als Standardgewehr hinaus im Einsatz.

Die Chindit waren reguläre Infanteriekräfte mit intensiver Spezialausbildung

Einsatzraum Südostasien

Mit dem japanischen Angriff auf den US-amerikanischen Marinestützpunkt Pearl Harbour am 7. Dezember 1941 begann der Pazifikkrieg. In wenigen Monaten brachten die japanischen Streitkräfte den gesamten Westpazifik unter ihre Kontrolle und erschwerten durch die Einnahme Burmas alliierte Unterstützung der Chinesen. Die Streitkräfte des Commonwealth konnten mit Mühe eine Front in Ostindien halten und Australien bereitete sich auf eine mögliche Invasion vor. Die zahlreichen Niederlagen, die japanische Luft- und Seeüberlegenheit sowie die gnadenlosen Umweltbedingungen demoralisierten die alliierten Truppen in diesem Operationsgebiet. Unter Generälen und Soldaten baute sich der Mythos vom unbesiegbaren japanischen Soldaten aus, der sich angeblich von Natur

aus besser für den unerbittlichen Kampf im Dschungel eignete. Tatsächlich profitierten die japanischen Kommandeure von einer auf Mobilität ausgelegten Struktur ihrer Infanterieverbände und der Zähigkeit ihrer Männer. Diese war weniger von Natur aus gegeben, als das Ergebnis einer harten Ausbildung, enormer Disziplin und den kulturellen Besonderheiten der japanischen Gesellschaft. Den gut vorbereiteten Japanern standen hauptsächlich alliierten Garnisonkräfte gegenüber, die durch die Kämpfe in Europa und Afrika von geringer Zahl und eher dürftig ausgerüstet waren. Auch die Ausbildung dieser Einheiten war für den Pazifikregion eher ungenügend. Geräte und Waffen wurden für den europäischen Kriegsschauplatz gefertigt und waren deshalb nur bedingt für die hohe Luftfeuchtigkeit geeignet. Britische Waffenkammern hatten zu dieser Zeit nur leidliche Kompromisse anzubieten. Die Sten-Maschinenpistole war zwar weit verbreitet, kompakt und von geringem Gewicht, allerdings zeigte das Pistolenkaliber im dichten Dschungel nicht die gewünschte Penetrationsleistung. So wurden vermehrt „leichte“ Bren-Maschinengewehre eingesetzt, die über eine höhere Feuerkraft verfügten. Die bekannte Zuverlässigkeit der Bren bestätigte sich auch in Burma. Dafür sorgten einige Konstruktionsmerkmale, die sich noch heute in Gebrauchswaffen finden lassen: Schnell wechselbarer Lauf, verstellbare Gasabnahme und verschleißbarer Hülsenauswurf. Allerdings war das Maschinengewehr tschechischen Ursprungs mit über zehn Kilogramm kein Leichtgewicht. Das sehr robuste SMLE zeigte noch den geringsten Pflegeaufwand unter den vorherrschenden klimatischen Bedingungen. Die hohe Luftfeuchtigkeit forderte das Material mangels moderner Oberflä-



Schnittmodell eines Lee-Enfield No. 4 Mk. I: Anders als beim vorhergehenden SMLE Mk. III endet der Lauf nicht direkt mit dem Schaft (Foto: Royal Armouries)



SMLE Mk. III von 1918 mit Granatbecher für Mills-Granaten (Foto: Royal Armouries)

chenbeschichtung trotzdem. In der Einsatz-
ausbildung wurde der Reinigung und Pflege
aller Handwaffen daher zu Recht besondere
Aufmerksamkeit gewidmet.

Einsatzkonzept

Die Chindit waren reguläre Infanteriekräf-
te, die in Britisch-Indien eine intensive Spe-
zialausbildung durchliefen. Das Einsatz-
konzept (long-range penetration) stammte
von Orde Wingate - einem britischen Of-
fizier, der bereits in Britisch-Palästina und
Äthiopien umfangreiche Erfahrungen in
unkonventioneller Kampfführung sam-
meln konnte. Dort unterstand er General
Archibald Wavell, dem Kommandeur des
Middle East Command. Als dieser das In-
dia Command übernahm und nun den
angreifenden Japanern gegenüberstand,
forderte er Wingate an, um dessen Konzept
der Tiefenpenetration auch in Burma an-
zuwenden. Die dort eingesetzten Einheiten
sollten Kommunikations- und Transport-
netze des Gegners angreifen und so eine
Verstärkung der Sicherungsmaßnahmen
erzwingen, um zunehmend Kräfte jenseits
der Front zu binden. Dazu sickerten sie so-
wohl im Landmarsch durch den Dschungel
als auch per Luftlandung und -transport in
ihre Einsatzräume ein. Vor Ort wurden sie
dann für bis zu 90 Tage ausschließlich aus
der Luft versorgt. Ein dauerhafter Kampf als
Guerillatruppe oder eine Ausbildung der
indigenen Bevölkerung vor Ort war nicht
vorgesehen. Neben dem Dschungelkampf
gegen die Japaner stellten Krankheiten und
die klimatischen Bedingungen besondere
Anforderungen an das Personal. Der erste
Einsatz der Chindit, Operation Longcloth
ab Februar 1943, war zeitgleich die erste er-
folgreiche Offensivoperation der Alliierten
im Pazifikkrieg überhaupt und hatte einen
nicht zu unterschätzenden Effekt auf die
Moral der Truppen.

Die Chindit

Nur fünf Prozent der Männer unter Wingate
waren Freiwillige. Die ersten Dschungel-
kampfeinheiten wurden aus der 77th
Indian Infantry Brigade geformt, die bei
Ausbildungsbeginn im Sommer 1942 aus
drei Verbänden bestand. Das 13. Battalion
des King's Regiment bestand ausschließlich
aus Einwohnern Liverpools, vorwiegend
aus älteren Jahrgängen. Dazu kamen ein ge-
rade erst neu aufgestelltes Gurkha-Bataillon
und das zweite Bataillon der Burma Rifles,
welches vorwiegend aus weißen Einwohnern
Britisch-Indiens und Burmesen rekruti-
ert wurde. So dienten in dieser Brigade
Britten, Inder, Nepalesen, Burmesen und
Kolonialbriten. Dabei wurde vor allem dem
Liverpooler Regiment von einigen höheren
Offizieren von vornherein die Eignung zum
Dschungelkampf abgesprochen. Traditionell
wurden in tropischen Regionen Kolonial-
truppen aus Indien und Afrika unter
britischer Führung eingesetzt, die Ausbil-
dung von Briten aus dem Heimatland für
eine solche Umgebung hielten viele Offiziere
für eine wahnwitzige Idee. Für die zweite,
deutlich größere Operation 1944 wurde das
Truppenkontingent vervielfacht: Insgesamt
wurden Wingate sechs Brigaden unterstellt,
davon drei aus der kampferprobten 70th In-
fantry Division des Middle East Command.
Ergänzt wurde der beschriebene Personal-
körper durch Kaderpersonal der ehemals
in Burma gelegenen Bush Warfare School.
Einige Ausbilder dieser Schule, allen voran
der Offizier James Michael „Mad Mike“
Calvert, unterstrichen ihre Reputation, in-
dem sie sich nach dem verheerenden An-
griff der Japaner bis nach Britisch-Indien
durchschlugen. Trotz aller Vorbereitungen
erlitten die Chindit stets schwere Verluste.
Während durch Kampfhandlungen mit
den Japanern weniger Kämpfer ausfielen
als erwartet (15 anstatt 35 Prozent), war
die Ausfallrate durch Krankheiten deutlich

höher als angenommen (70 anstatt 50 Pro-
zent). Durchschnittlich kehrten nur etwa
zehn Prozent der Kolonnen halbwegs ein-
satzbereit zurück. Fast jeder Überlebende
erkrankte bis zum Ende eines Einsatzes an
Malaria.

Für den spontanen Feuerüberfall eignete sich das Lee-Enfield Gewehr sehr gut

Ausbildung

Orde Wingate war davon überzeugt, dass
jede beliebige Einheit durch eine entschlos-
sene Führung, eine realitätsnahe Ausbil-
dung und intensives körperliches Training
für eine Operation nach seinem Konzept
befähigt werden konnte. Die Vorberei-
tungsdauer war angesichts der Aufgabe mit
20 Wochen nicht sonderlich lang. Die Chin-
dit erhielten in dieser scheinbar kurzen Zeit
allerdings ausschließlich relevante Aus-
bildung mit unmittelbarem Praxisbezug.
Wingate fungierte selbst als Ausbildungs-
leiter. Gemeinsam mit einigen handverle-
senen Offizieren und Unteroffizieren formte
er aus der Brigade im zentralindischen Ur-
wald insgesamt acht sogenannte Kolonnen
zu je etwa 300 Mann. Bei der Ausbildung
der eingeteilten Führer legte er besonderen
Wert darauf, dass jede Entscheidung durch
den Kolonnenführer ruhig und sachlich
allen Männern unter Anführung der Vor-
und Nachteile präsentiert wurde. Diese um-
fangreichen Befehlsausgaben sollten Füh-
rungsentscheidungen für jeden nachvoll-
ziehbar gestalten und den Zusammenhalt
fördern. Wingate war dafür bekannt, bei
den Abschlussübungen der Ausbildungs-
phasen die eingeteilten Führer gnadenlos
auszuwerten und bei Bedarf auszutauschen,
sollten diese nicht seine Standards erfüllen
können. Jeder Chindit wurde an allen Waf-



Enfield-Generationen: SMLE Mk. III aus dem Ersten Weltkrieg und aus den Zwischenkriegsjahren, Lee-Enfield No. 4 Mk. I und No. 5 Mk. I (Foto: Imperial War Museum)

fen und Geräten, die mitgeführt wurden, ausgebildet. So sollten Verluste in der isolierten Kampfgemeinschaft besser kompensiert werden. Wingate war auch der festen Überzeugung, dass jeder Soldat sein eigener Sanitäter sein musste und ließ dementsprechend eine erweiterte Ersthelferausbildung sowie tropenmedizinische Anteile in das Curriculum einfließen. Von jedem Einzelnen wurde außerdem eine enorme körperliche Leistungsfähigkeit verlangt. Höchst anstrengende, tagelange Fußmärsche durch dichten Dschungel über viele Höhenmeter waren die Regel. Dem Ausbilderkorps war von Beginn an die extreme physische Belastung bewusst, der die Männer ausgesetzt sein würden. Anders als es anhand regulärer Dienstvorschriften vorgesehen war, konnte kein Kolonnenführer ausgeruhte

Truppen im Gefecht führen. Es soll sogar Feuergefechte gegeben haben, bei denen einzelne Soldaten trotz des Lärms einfach in der Stellung einschlieften.

Nur fünf Prozent der Männer waren Freiwillige

Das SMLE im Urwald

Bei den Feuergefechten der Chindit kam es in fast allen Fällen zu drei ganz bestimmten Formen des Gefechts. In der ersten Operation dominierte das Begegnungsgefecht auf kurze und kürzeste Entfernung sowie der spontane Feuerüberfall mit geringer Vorbereitungszeit. Im zweiten Unternehmen 1944 kam es vor allem zu sehr harten Kämpfen um die errichteten Stützpunkte unter mas-

siver Nutzung schwerer Infanteriewaffen und Luftunterstützung. Wie geeignet war das SMLE Rifle für dieses Aufgabenspektrum? Begegnet man einem Gegner im Nahbereich kommt es auf Schnelligkeit an. Der treffsichere und schnelle erste Schuss ist maßgeblich. Durch seine kompakte Bauweise eignete sich das britische Standardgewehr verglichen mit anderen Infanteriegewehren hier besser. Allerdings waren solche Duellsituationen kaum Bestandteil der damaligen Schießausbildung. Wer also mit dem ersten Schuss nicht treffen konnte, musste zu einer halb- oder vollautomatischen Waffe greifen, um diesen Mangel durch ein entsprechendes Feuervolumen kompensieren zu können. Genau das wurde durch die verstärkte Nutzung von leichten Maschinengewehren, Maschinenpistolen



Spezialumbau von 1916 für den Grabenkrieg für den Schuss aus der vollen Deckung (Foto: Royal Armouries)



Mit Wangenaufgabe modifiziertes SMLE Mk. III für den Scharfschützeneinsatz (Foto: Imperial War Museum)

und halbautomatischen Gewehren auch gemacht. Der eigentlich naheliegende Einsatz von Flinten ist für die Chindit nicht in nennenswertem Umfang nachgewiesen. Bei US-amerikanischen Sondereinheiten und der US-Marineinfanterie waren sie im Pazifik jedoch weit verbreitet. Für den spontanen Feuerüberfall eignete sich sowohl das SMLE als auch die Ausbildung der britischen Gewehrschützen sehr gut, entsprechend hoch waren die japanischen Verluste in diesen Gefechtssituationen. Der Kampf um die Dschungelstützpunkte hingegen geschah nicht ad hoc und konnte meist über Tage oder gar Wochen vorbereitet werden. Aus einer vorbereiteten Stellung mit freigeschlagenem Schusskanal konnte der Soldat mit seinem SMLE vernichtende Wirkung entfalten. Insgesamt waren alle Gefechtsaufgaben mit dem Standardgewehr lösbar, allerdings ist es verständlich, dass an der Spitze einer Kolonne eher automatische Handwaffen zum Einsatz kamen.

Technische Anpassung an die Umwelt

Der britischen Rüstungsindustrie gelang es nicht, zu Kriegszeiten eine geeignete, spezialisierte Bewaffnung für den südostasiatischen Dschungel zu liefern. An Versuchen

hat es jedoch nicht gemangelt. Belegt ist beispielsweise die Herstellung von Prototypen bereits eingeführter Waffen, bei denen möglichst viele Bauteile durch weniger rostanfällige Materialien ersetzt wurden. Auch eine Spezialversion des Standardgewehres kam zum Einsatz: das Rifle No. 5 Mk I. Auf dem historischen Waffenmarkt wird dieses Gewehr als „Jungle Carbine“ bezeichnet, wobei umstritten ist ob dieser Begriff im Zweiten Weltkrieg breite Verwendung fand. Im Wesentlichen handelte es sich dabei um ein um 12,7 Zentimeter verkürztes No. 4 (Lauflänge 52,1 Zentimeter). Der charakteristische konische Mündungsfeuerdämpfer erforderte auch die Einführung eines eigenen Bajonetts. Trotz einer dicken Schaftkappe aus Gummi war der Rückstoß wohl unangenehm und die Waffe wurde von der Truppe nie wirklich akzeptiert. Allerdings muss sie sich ganz hervorragend zum Verschießen von Granaten aus der Schulter oder (angestellt wie ein Mörser) vom Boden geeignet haben. Bis zu 230 Meter weit war ein gezielter Treffer nach Gefechtsberichten der Chindit wohl möglich. Dazu wurde eine zusätzliche Schaftkappe aufgezogen und ein Mörsersvisier montiert.

Fazit

Der Einsatz der Chindit in Burma zeigte, dass keine der eingesetzten Feuerwaffen uneingeschränkt für ein tropisches Umfeld mit wechselnden Kampftentfernungen geeignet war. Entweder war die Feuerkraft zu gering oder das Gewicht zu hoch. Über ein Sturmgewehr konnten die Briten nicht verfügen. Doch auch der Vietnamkrieg einige Jahrzehnte später zeigte, dass auch diese Lösung kein Allheilmittel ist, solange die Ausbildung nicht realitätsnah ist. Mangels geeigneter Zieldarstellung, Wissen und Erfahrung um zeitkritische Bekämpfungsvorgänge konnte die zeitgenössische Schießausbildung den Soldaten nicht hinreichend auf Duellsituationen im Dschungel vorbereiten. Allerdings hatte diese Lücke nur einen geringen Einfluss auf die Kleingruppentaktik und war für den Ausgang der Operationen bedeutungslos. Die Fähigkeit Vernichtungshinterhalte durchzuführen war hingegen von Bedeutung. Hier brillierten die britischen Soldaten durch eine Ausbildung, die sichere Treffer in schneller Folge zum Ziel hatte. Genau für diesen Zweck wurden das SMLE und seine Varianten gefertigt und mit Erfolg verwendet.



Häufige Fehler

Von Arne Mühlenkamp

Trockentraining ist weder Selbstzweck noch Bewegungstherapie. Es sollte vielmehr integraler Bestandteil eines Gesamtkonzepts für die Ausbildung an der Waffe sein. Fehler in der Durchführung machen jedoch den Trainingserfolg zunichte, bevor er sich überhaupt einstellen konnte

Die Parallelen zwischen effektiven Fitness-training und Trockentraining sind nicht von der Hand zu weisen. Viel hilft nicht immer viel. Und manchmal ist zu viel gleichbedeutend mit kontraproduktiv. Beim Kraft- oder Ausdauersport führen falsche Bewegungsabläufe im schlimmsten Fall zu Verletzungen; beim Trockentraining zu Fehlkonditionierung und Trainingsnarben. Allein das Wissen um mögliche Fehler kann Trockentraining effektiver machen.

Beobachtet man die Ausführung von Trockenarbeit oder analysiert evtl. vorhandene Ausbildungskonzepte, fallen immer wieder ähnliche Fehler auf. Diese lassen sich in sieben Punkten kategorisieren:

- zu wenig
- zu oft
- Dauer der Sitzung zu lang (> 15 Minuten)
- willkürliche Bewegungsabläufe ohne methodische Grundlage
- zu viele verschiedene Elemente in einer Sitzung
- ohne Bezug zum scharfen Schuss
- Geistesabwesend ohne Aufmerksamkeitsregulation und Selbstgewahrsein

Zu wenig / zu oft

Eine genaue Definition von zu wenig / zu oft ist stark abhängig vom Leistungsstand, vom angestrebten Lernziel sowie den verfügbaren (zeitlichen) Ressourcen. Verallgemeinernd lässt sich sagen, dass einmal im Monat zu wenig ist und tägliches Trockentraining hingegen bestimmt zu viel; und ehrlicherweise auch kaum in den Alltag eines Privatiers integrierbar. Mit zwei bis drei Trockentrainingseinheiten pro Woche kann ein großer Leistungsfortschritt erreicht werden. Der Schlüssel liegt auch in der Regelmäßigkeit.

Du machst es falsch, wenn Du ein Klick erwartest

Gesamtdauer der Sitzung

Trockentraining richtig angewandt, führt zu einer mentalen Anspannung, die kaum mehr als zehn bis 15 Minuten am Stück aufrechterhalten werden kann. Über dieses Zeitfenster hinausgehend schwindet die

Konzentration, Bewegungsabläufe verwässern und Trockentraining erhält einen kontraproduktiven Effekt. Es ist daher ratsam, die Sitzung konsequent nach spätestens 15 Minuten abzubrechen.

Ohne methodische Grundlage

Bevor das Üben beginnt, sollte verstanden worden sein, was geübt werden soll. Eine konzeptionelle und methodische Grundlage muss vorhanden sein, um willkürliche Bewegungsabläufe zu vermeiden. Die Konsultation eines kompetenten Ausbilders ist hier unumgänglich. Ein relativ komplexer Bewegungsablauf, wie beispielsweise der Ziehvorgang einer Kurzwaffe aus dem Holster, sollte nicht autodidaktisch erlernt werden, sondern unter den Augen und mit Hilfestellung eines Trainers. Bewegungsabläufe dürfen während der Trainingssitzung nicht verwässern. Trockentraining bedeutet, eine einhundert Prozent wiederholgenaue Reproduktion eines einhundert Prozent korrekten Bewegungsablaufs. Ohne methodische Grundlage bleibt Trockenarbeit „Rumgehampel“.

Zu viele verschiedene Elemente

Mentale Kapazitäten sind begrenzt. Der Aufmerksamkeitsfokus schnell erschöpft. Das gilt sowohl für die Dauer der Sitzung als auch für die Vielschichtigkeit der zu übenden Elemente. Der Bewegungsablauf „Ziehvorgang“ dient wiederum als Beispiel des maximal machbaren. In einer Sitzung, in der ein Ziehvorgang geübt wird, sollten andere Elemente, wie z.B. Ladetätigkeiten oder Störungsbeseitigung, ausgeklammert bleiben.

Ohne Bezug zum scharfen Schuss

Trockentraining vom scharfen Schuss zu entkoppeln, ist erfahrungsgemäß einer der größten Fehler überhaupt. Trockentraining dient vor allem einem Ziel: Den scharfen Schuss präziser und schneller anbringen zu können. Findet permanent eine mentale Entkopplung vom scharfen Schuss statt, wird dieses Ziel verfehlt.

Soll im Trockentraining die Abzugskontrolle geschult werden, ist es falsch, beim Abkrümmen das „Klick“ zu erwarten. Jedes Abkrümmen ist eine in sich geschlossene Trainingseinheit für den Abzugsfinger. Je-

der Schuss wird so abgegeben, als wäre es der Schuss, auf den ankommt. Im Trockentraining sollte der Anwender immer den Schuss erwarten (und seine Trainingsumgebung entsprechend präpariert haben). Aus diesem Grund endet auch jeder Ziehvorgang mit einem korrekten Visierbild. Befindet sich der Anwender gleichzeitig im natürlichen Zielpunkt, endet jeder Ziehvorgang mit einem Visierbild und einem Haltepunkt.

Trockenarbeit schult auch Konzentrationsvermögen und mentale Stärke

Geistesabwesend

Aufmerksamkeitsregulation und Selbstgewahrsein sind zwei willkommene Begleiterscheinungen von regelmäßigem Trockentraining. Die Fähigkeit, „im Augenblick zu sein“ oder „im Jetzt und Hier“ sind oft gehörte Metaphern aus dem Leistungssport. Trockenarbeit schult nicht nur schießtechnische Fertigkeiten, sondern auch Konzentrationsvermögen und damit mentale Stärke. Über die Gesamtdauer einer Sitzung fokussiert zu bleiben, ist das, was Trockenarbeit anstrengend macht; aber auch die Ursache, die zur mentalen Entspannung und dem Abbau von Alltagsstress beitragen kann.

Fazit

Bei Beachtung dieser sieben Punkte lässt sich die Trockentrainingssitzung von „unkoordiniert, plan- und konzeptlos“ in eine hocheffiziente, leistungssteigernde Trainingseinheit verwandeln. Eine regelmäßige Durchführung unterstützt den Lernfortschritt wesentlich besser als zeitlich ausgedehnte Einzelsitzungen.

Service

0-500.org

SCHIESSKURSE MIT AKADEMIE 0/500®

AKADEMIE 0/500

Seit Ende 2007 bietet Akademie 0/500 in regelmäßiger Folge und bundesweit Schießkurse an. Die Lehrinhalte aller Kurse folgen dabei internationalen Standards. Ziel ist, dem Privatwaffenbesitzer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz eine qualitativ hochwertige Schießausbildung zukommen zu lassen.



TERMINE 2021

Tschechien

10. Juni 2021 (Pistole 1+)
11. und 12. Juni 2021 (Gewehrkurs CCO)

Melle

17. Juni 2021 (Pistole 1)
18. bis 20. Juni 2021 (Robust Pistol Management®)

Heusenstamm

26. und 27. Juni 2021 (Surgical Speed Shooting)

Bocholt

1. Juli 2021 (Pistole 1)
2. Juli 2021 (SL-Gewehr 1)

St. Pölten (A)

7. und 8. Juli 2021 (Surgical Speed Shooting)
9. bis 11. Juli 2021 (RPM+)

St. Pölten (A)

25. bis 26. August 2021 (Surgical Speed Shooting)
27. bis 29. August 2021 (RPM+)

Königs Wusterhausen

3. und 4. September 2021 (Surgical Speed Shooting)

Melle

5. September 2021 (Pistole 1)

Bocholt

9. September 2021 (Pistole 1)
10. September 2021 (SL-Gewehr 1)
11. und 12. September 2021 (Gewehrkurs CCO)

Schweiz

13. bis 16. September 2021 (ZF1000)
(Teilnahmebedingungen beachten)

Tschechien

23. September 2021 (Pistole 1+)
24. und 25. September 2021 (Flinte Homedefense)

Ismaning

15. Oktober 2021 (Glock Werkstatt 14 bis 18 Uhr)
16. und 17. Oktober 2021 (Surgical Speed Shooting)

Schweinfurt

22. Oktober 2021 (Pistole 1)
23. Oktober 2021 (Pistole 2)
23. Oktober 2021 (SL-Gewehr 1)
24. Oktober 2021 (Urbane Sniper Konzepte 9 bis 13 Uhr)
24. Oktober 2021 (Glock Werkstatt 14 bis 18 Uhr)

REFERENZEN



Pat McNamara von TMACS:

"Henning has a firm grip (pun intended) on the fundamentals and the ability to convey a thought that is palatable to the intended recipient. His skills and calm demeanor are what one would hope for when seeking firearms instructions. He is capable of working with a diverse skill set disparity, therefore, regardless of your capability level, you will no doubt see an increase in your marksmanship prowess."



Paul Howe von Combat Shooting and Tactics (CSAT):

"Henning will provide you with an exceptional class and training experience."

www.combatshootingandtactics.com

Buchung und weitere Informationen unter:

WWW.0-500.ORG



Das trägt man heute!

Von Dr. Matthias Dominok

In den letzten Jahren sind für die AR-Plattform vergleichsweise hohe Montagen für Rotpunktvisiere und Zielfernrohre in Mode gekommen. DIE WAFFENKULTUR hat sich mit den Auswirkungen dieser Montagen auf die Geschossflugbahn beschäftigt

Bei der Konstruktion von Schusswaffen ist es ein Ziel, die Höhe der Visierlinie über der Laufseelenachse möglichst gering zu halten. Eine große Visierlinienhöhe bringt den Nachteil mit sich, dass bei Schüssen im Nahbereich der Haltepunkt und der Treffpunkt entsprechend auseinanderfallen. Dies muss durch einen veränderten Haltepunkt kompensiert werden, was gerade unter Stress nur erfahrenen Waffenanwendern ohne „trial and error“ gelingt.

Das mechanische Offset beim AR-15

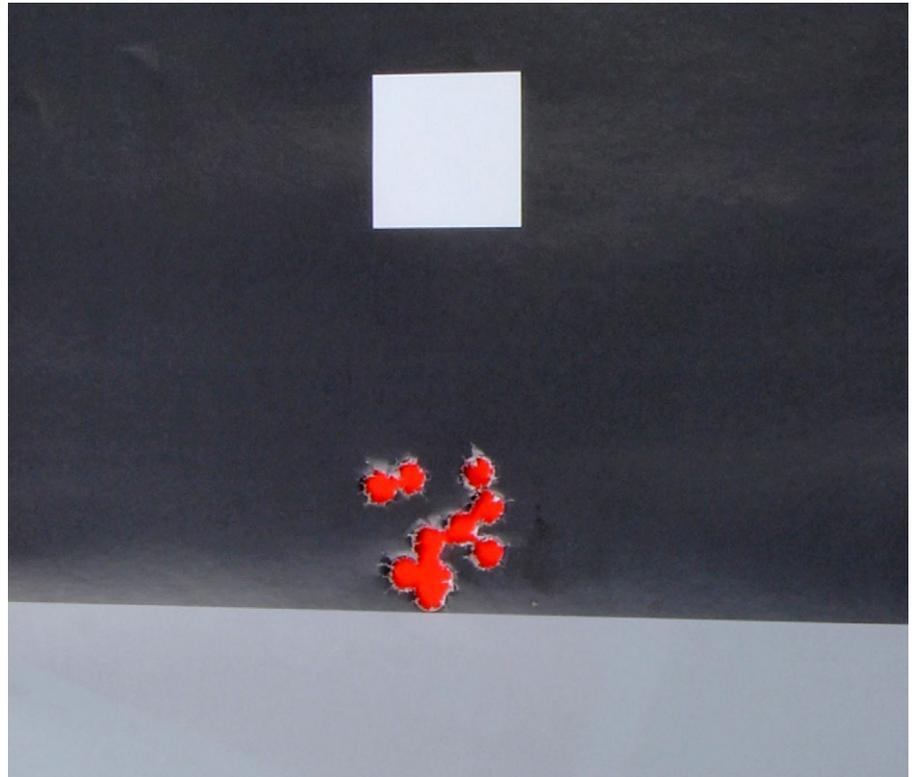
Die AR-Plattform ist in dieser Hinsicht kein Musterknabe. Ein Charakteristikum dieser Waffenfamilie ist die Anordnung von Lauf und Schaftoberkante in einer Linie, die von der Bewegungsbahn des Verschlussträgers in den Hinterschaft vorgegeben wird. Hierdurch kann der Hinterschaft keine Senkung aufweisen, die es dem Kopf des Schützen erlauben würde, mit dem zielenden Auge auf eine Ebene knapp oberhalb der Laufoberkante hinunterzukommen. Das AR-15 erzwingt daher eine vergleichsweise hohe Kopfposition. Sie wird kompensiert durch eine entsprechend hohe Visierung, die bei der klassischen Eisenvisierung eine Höhe über der Laufseelenachse von 2,6“ bzw. 66 Millimeter besitzt. Die durch dieses „Offset“ provozierten Tiefschüsse im Nahbereich sind jedem AR-Anwender bekannt.

Der Trend zur hohen Montage

In den letzten Jahren hat sich ein Trend etabliert, der eigentlich paradox erscheint - der Trend zu immer höheren Montagen für Rotpunktvisiere und LPVO (low power variable optics).

Verbreitete Montagehöhen

Die klassische Eisenvisierung eines AR-15 führt zu einer Visierlinienhöhe von 2,6“ (66 Millimeter) über der Laufseele. Bei einem Flattop-Upper entspricht dies einer Höhe über der Picatinnysschiene von 1,42“. Diese Höhe besitzen die üblichen „absolute cowitness mounts“, die die Mitte der Optik auf Höhe der üblichen Eisenvisierung bringen. Die nächst höheren Montagen erzeugen eine „lower 1/3 cowitness“ und bringen die Eisenvisierung in das untere Drittel der Optik. Ihre Höhe beträgt üblicherweise 1,57“ über der Picatinnysschiene. Neben diesen vergleichsweise etablierten und schon lange



Das mechanische Offset beim AR-15 erzeugt aus zehn Meter Entfernung einen Tiefschuss; hier geschossen beim 2-Promille-Drill (Foto: Henning Hoffmann)

vorhandenen Montagelösungen haben sich in jüngerer Vergangenheit höhere Montagen etabliert. Mehrere Hersteller bieten solche mit einer Höhe von 1,93“ über der Picatinnysschiene an. Bereits damit lässt sich kein „cowitness“ mit der Eisenvisierung mehr erreichen. Jüngster Endpunkt dieser Entwicklung ist die FAST-Montage des Herstellers Unity Tactical, die die Optikmitte auf 2,26“ über die Picatinnysschiene bringt. Das entspricht beim AR-15 einem mechanischen Offset zwischen Visierlinie und Laufseelenachse von stolzen 93 Millimeter.

Es gibt nur eine Schießtechnik und die sollte immer funktionieren

Vorteile

Die Befürworter hoher Montagelösungen verweisen insoweit auf einige Vorteile. So soll eine größere Visierlinienhöhe zu einer entspannteren Haltung des Schützen

führen. Die traditionelle Höhe zwingt zu einem „Zusammenkauern“ hinter der Visierung, was zu einer verkrampften Haltung in Hals, Schultern und Rücken führe. Zudem werde das zielende Auge gezwungen, krampfhaft nach oben zu blicken, um durch die Visierung blicken zu können. Alle diese ergonomischen Nachteile könnten durch eine höhere Visierung gelöst oder gelindert werden.

Ebenfalls Sorge eine aufrechte Kopfposition für einen besseren Situationsüberblick, weil der Schütze nicht gezwungen werde, in die Visierung „hineinzukriechen“. Überdies erleichtere eine hohe Visierung auch massiv den Einsatz passiver Nachtsichttechnik. Der Einsatz einer Kombination aus helmmontiertem Restlichtverstärker und Rotpunktoptik auf der Waffe sei nämlich mit einer „normalhohen“ Montage kaum möglich, weil es dem Schützen nur schwer gelinge, mit dem sperrigen Nachtsichtgerät am Helm durch das niedrig montierte Rotpunktvisier zu blicken. Ein ähnliches Problem stelle sich beim Tragen einer Gasmasken-



ke beim Schießen und auch hier helfe eine hohe Montage.

Zudem bietet die FAST-Montage noch den Vorteil, dass mit ihr eine Magnifier-Montage des gleichen Herstellers verwendet werden kann, die die Vergrößerungseinheit nicht zur Seite, sondern nach unten wegklappt. Der Magnifier ragt dann nicht störend über die Waffenseiten hinaus, sondern wartet hinter und unterhalb der eigentlichen Zieloptik auf seinen Einsatz. Böse Zungen behaupten, diese nur mit einem vergleichsweise hoch sitzenden Rotpunkt funktionierende Magnifier-Montage sei der eigentliche Grund für die Erfindung der Montagehöhe von 2,26" durch Unity Tactical. Diese ebenfalls interessante Frage soll aber nicht Gegenstand des vorliegenden Artikels sein.

Stell sicher, dass Deine Ausrüstung für Dich arbeitet, nicht gegen Dich

Nachteile

Das Argument der vereinfachten Nutzung von Nachtsichtgeräten und Gasmasken trifft zweifelsfrei zu. Gleichwohl sollte sich jeder Waffenanwender überlegen, ob ein solcher Einsatz seinem regelmäßigen Anwendungsfall entspricht. Das dürfte im zivilen Umfeld eher die Ausnahme sein. Dies wirft dann die Frage auf, ob man sich Ausrüstung zu-

legen und mit ihr trainieren sollte, die für eine Nische zugeschnitten ist, in der man sich voraussichtlich niemals befinden wird. Denn hohe Montagen zwingen zu einer Veränderung beim Aufbau einer stabilen Schießposition. Die hohe Kopfposition erlaubt nämlich keinen Kontakt der Wange mit dem Schaft („cheek weld“) mehr, sondern nur noch mit dem Kinn („chin weld“). Das ist zwar auch ein Referenzpunkt. Er ist jedoch wesentlich instabiler, weil das Kinn nur einen vergleichsweise wackeligen Kontaktpunkt zum Hinterschaft bietet, während die Wange unter dem Jochbein einen flächigen Kontakt gewährleistet, der gerade in Kombination mit dem Referenzpunkt „nose to charging handle“ eine sehr wiederholgenaue Positionierung des zielenden Auges hinter der Visierung ermöglicht.

Bei der Verwendung moderner und hochqualitativer Rotpunktvisiere dürfte diese Instabilität und fehlende Wiederholgenauigkeit in Bezug auf die Treffgenauigkeit nicht so kritisch sein, wie bei einer Eisenvisierung. Denn ein wesentlicher Vorteil des Reflexvisiers ist gerade, dass der Treffpunkt sich trotz unterschiedlicher Kopfpositionen hinter dem Visier nicht verschiebt - jedenfalls in der (parallaxefreien) Theorie. Problematisch bleibt indes der Umstand, dass eine hohe Montage zu einer Schießtechnik zwingt, die nicht mehr universell einsetzbar ist, weil sie mit offener Visierung nicht funktioniert. Dies stellt eine Bruchstelle in der

Ausbildung dar, was aus grundsätzlichen Überlegungen problematisch ist - denn jede Schießtechnik sollte immer funktionieren.

Auswirkungen jenseits des Nahbereichs

Ein weiterer Nachteil hoher Montagen ist offensichtlich - ein bereits im Normalfall relativ großes mechanisches Offset wird noch größer. Im Falle der FAST-Montage beträgt der Abstand 93 Millimeter. Im Vergleich zu den 66 Millimeter bei einer Eisenvisierung bzw. „absolute cowitness“ Montage ist das eine Steigerung um über 40 Prozent. Ob das noch akzeptabel ist, muss je nach Anwendungsfall und Trainingsstand entschieden werden.

Weitgehend unbeachtet in den existierenden Veröffentlichungen zu hohen Montagen ist die Frage geblieben, welche Auswirkungen sie auf die Geschossflugbahn jenseits des Nahbereichs haben. Dies gilt insbesondere zu der Frage, welche Abweichungen die Flugbahn in verschiedenen Entfernungen zur Visierlinie hat und welche durchgehenden Visierbereiche verschiedene Einschießkonzepte bei Verwendung hoher Montagen erlauben.

Die hiesige Betrachtung hat das Ziel, die maximal größten Auswirkungen darzustellen. Verglichen werden daher extreme Szenarien. Bei der Visierlinienhöhe werden die traditionelle Eisenvisierung bzw. „absolute cowitness“ Montagen (66 Millimeter) der FAST-Montage (93 Millimeter) gegenüber-



Drei Montagehöhen im Überblick (v.l.n.r.): Unity Tactical FAST Mount (2,26"), 2x Scalarworks LEAP (1,57" und 1,42"). Dahinter als Höhenreferenz die Klappvisierung MBUS Pro von Magpul.



63gr. 10,3"		Abweichung von Visierlinie (cm)					
Entfernung (m)	100 m Zero		50 m Zero		25 m Zero		
	FAST	Absolute	FAST	Absolute	FAST	Absolute	
0	-9,3	-6,6	-9,3	-6,6	-9,3	-6,6	
25	-5,14	-3,12	-4,07	-2,71	0	0	
50	-2,17	-0,81	0	0	8,13	5,43	
75	-0,44	0,24	2,81	1,46	15,01	9,6	
100	0	0	4,33	1,63	20,57	12,48	
125	-0,95	-1,64	4,44	0,4	24,76	13,96	
150	-3,4	-4,76	3,1	-2,31	27,49	13,96	
175	-7,38	-9,42	0,2	-6,57	28,61	12,42	
200	-13,03	-15,71	-4,36	-12,45	28,16	9,25	
225	-20,42	-23,76	-10,67	-20,09	25,92	4,32	
250	-29,67	-33,67	-18,84	-29,6	21,82	-2,47	
275	-40,88	-45,6	-28,96	-41,12	15,76	-11,28	
300	-54,11	-59,52	-41,19	-54,63	7,59	-22,08	
325	-69,68	-75,73	-55,59	-70,43	-2,74	-35,17	
350	-87,56	-94,28	-72,39	-88,58	-15,48	-50,6	
375	-107,88	-115,3	-91,74	-109,19	-30,76	-68,5	
400	-131,02	-139,05	-113,68	-132,53	-48,64	-89,13	
425	-156,88	-165,66	-138,46	-158,74	-69,48	-112,62	
450	-185,88	-195,3	-166,37	-187,97	-93,33	-139,15	
475	-218,17	-228,26	-197,59	-220,52	-120,35	-168,98	
500	-253,8	-264,57	-232,13	-256,42	-150,97	-202,31	

Vergleich von zwei AR-15 Montagehöhen bei unterschiedlichen Fleckschussentfernungen (10,3"-Lauf, Geschoss-gewicht 63gr.)

63gr. 20"		Abweichung von Visierlinie (cm)					
Entfernung (m)	100 m Zero		50 m Zero		25 m Zero		
	FAST	Absolute	FAST	Absolute	FAST	Absolute	
0	-9,3	-6,6	-9,3	-6,6	-9,3	-6,6	
25	-5,72	-3,69	-4,25	-2,89	0	0	
50	-2,94	-1,59	0	0	8,49	5,79	
75	-1,03	-0,35	3,38	2,03	16,12	10,71	
100	0	0	5,88	3,17	22,86	14,75	
125	0,07	-0,62	7,42	3,38	28,65	17,85	
150	-0,87	-2,23	7,94	2,57	33,42	19,94	
175	-2,85	-4,89	7,43	0,71	37,16	20,97	
200	-5,93	-8,67	5,82	-2,27	39,74	20,89	
225	-10,21	13,61	3,01	-6,41	41,23	19,63	
250	-15,71	-19,78	-1,02	-11,85	41,38	17,09	
275	-22,56	-27,28	-6,4	-18,56	40,32	13,28	
300	-30,81	-36,13	-13,18	-26,62	37,79	8,12	
325	-40,46	-46,51	-21,37	-36,21	33,84	1,42	
350	-51,72	-58,44	-31,15	-47,34	28,3	-6,82	
375	-64,58	-71,99	-42,54	-60,1	21,16	-16,69	
400	-79,24	-87,27	-55,73	-74,58	12,22	-28,27	
425	-95,69	-104,47	-70,71	-90,99	1,48	-41,79	
450	-114,14	-123,57	-87,7	-109,3	-11,26	-57,2	
475	-134,72	-144,8	-106,81	-129,74	-26,11	-74,75	
500	-157,37	-168,28	-127,99	-152,28	43,2	-94,39	

Vergleich von zwei AR-15 Montagehöhen bei unterschiedlichen Fleckschussentfernungen (20"-Lauf, Geschoss-gewicht 63gr.)

gestellt. Bei den Waffen werden zwei AR-15 im Kaliber .223 Remington mit Lauflängen von 10,3" und 20" herangezogen. Sie führen bei der verwendeten Munition (Geco 63gr., BC 0,345) zu Mündungsgeschwindigkeiten von 742 m/s bzw. 891 m/s. Die Auswirkungen der vorstehenden Variablen werden bei

Einschießentfernungen von 25 / 50 und 100 Meter betrachtet.

Diskussion

Prägend ist über alle Lauflängen und Einschießentfernungen hinweg naturgemäß der starke Tiefschuss der sehr hohen FAST-

Montage im Nahbereich, der eine direkte und leicht nachvollziehbare Folge des entsprechend großen Offsets ist. Die in den beiden Tabellen dargestellten Werte offenbaren jedoch zusätzlich einige interessante Effekte.

Kaum Effekte beim 100-Meter-Zero

So spielt bei einer Einschießentfernung von einhundert Meter die Höhe der Montage für die Höhenablage der Geschossflugbahn nur eine untergeordnete Rolle. Dies gilt gleichermaßen für Waffen mit kurzem und mit langem Lauf.

Unbrauchbarkeit des 25-Meter-Zero

Die Zahlen belegen zudem, dass eine Einschießentfernung von 25 Meter für eine hohe Montage kaum sinnvoll ist. Sie führt zu einer Scheitelhöhe der Geschossflugbahn über der Visierlinie, die in Relation zu einer praxisrelevanten Zielgröße nicht mehr akzeptabel ist. Dieser Nachteil verschwindet - je nach Lauflänge - zwar jenseits der 300 bzw. 400 Meter, doch sind diese Zielentfernungen bei einem typischen Anwendungsfall der AR-Plattform nicht derart prägend, um hierfür den Nachteil einer Höhenablage von 30 bzw. 40 Zentimeter bei 200 Meter Zielentfernung in Kauf zu nehmen. Zur Kompensation dieses Effekts ließe sich zwar mit zwei Haltepunkten für unterschiedliche Entfernungsbereiche arbeiten, doch scheint dies jedenfalls mit einer nicht vergrößern- den Rotpunktoptik nicht wirklich sinnvoll.

Positiver Effekt bei kurzläufigen Waffen beim 50-Meter-Zero

Interessant sind hingegen die Werte mit einem 50-m-Zero. Bei der kurzläufigen Waffe sind die Unterschiede der Geschossflugbahn zur Visierlinie im Entfernungsbereich bis 150 Meter bei der Verwendung der hohen FAST-Montage zwar größer als bei der klassischen Visierlinienhöhe. Die Unterschiede sind jedoch so gering, dass sie in der Praxis in der Schützenstreuung untergehen dürften. Gleichzeitig sorgt die Montagehöhe dafür, dass auch mit dem kurzen Lauf und der damit geringeren Mündungsenergie die Vorteile des 50/200 Meter Einschießkonzeptes genutzt werden können. Bei konventioneller Montagehöhe wird der 2. Schnittpunkt mit der Visierlinie bereits bei rund 130 Meter erreicht und schon bei 225 Meter ist ein Tiefschuss von rd. 20 Zentimeter zu beobachten. Die hohe FAST-Montage führt zu einem 2. Schnittpunkt bei knapp 180 Meter und selbst bei 250 Meter Zielentfernung beträgt der Tiefschuss nur rd. 19 Zentimeter. Rechnerisch kann bei einer Zielhöhe von 70 Zentimeter sogar bis 287 Meter Zielentfernung ohne Haltepunkt-korrektur mittig angehalten werden - das Geschoss besitzt in dieser Entfernung noch immer eine Energie von etwa 580 Joule. Bei



Die niedrige Visierlinienhöhe bei einem SIG751 verlangt nach einer niedrigen Montage für das LPV sofern ein „absolute cowitness“ erzeugt werden soll (Foto: Henning Hoffmann)

der Waffe mit dem 20“-Lauf ist ebenfalls zu erkennen, dass der Bereich noch akzeptabler Tiefschüsse hinausgeschoben wird und erst jenseits der 350 Meter Zielentfernung die 35 Zentimeter überschritten werden. Erkauft wird dieser Vorteil jedoch mit im Vergleich zur kurzläufigen Waffe deutlicher ausgeprägten Hochschüssen bei Entfernung zwischen 100 und 200 Meter.

Fazit

Ein taillierter Anzug kann einen Träger gut oder schlecht kleiden. Es kommt eben darauf an, ob er zum Träger passt. Nicht anders

ist es bei den hier betrachteten Montagen. Eine sehr hohe Montage kann Vorteile bieten, etwa beim Einsatz passiver Nachsichttechnik beim Zielen oder der Ausdehnung des durchgehenden Visierbereichs kurzläufiger Gewehre. Ob die aufrechtere Kopfposition wirklich einen nennenswerten Vorteil darstellt, mag vom jeweiligen Körperbau abhängen. Nicht verdrängt werden sollten indes die Nachteile der trendigen Montagen. So vergrößern sie den AR-typischen Tiefschuss bei sehr nahen Schüssen. Insbesondere zwingen sie jedoch zur Aneignung einer alternativen Schießtechnik, weil bei

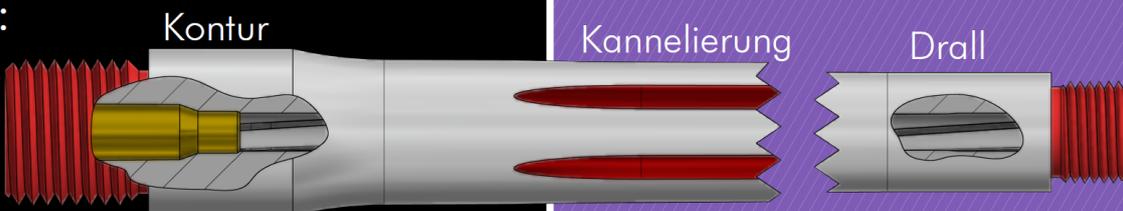
der Verwendung einer hohen Montage der Referenzpunkt „Wange“ durch den deutlich instabileren Referenzpunkt „Kinn“ ersetzt werden muss. Ob die Vorteile hoher Montagen diesen Systembruch wert sind, ist eine nur individuell entscheidbare Frage. Die aktuelle Mode sollte hierbei jedenfalls kein Kriterium sein.

Custom-Made GUN BARRELS AND MORE

LOTHAR WALTHER

Ihre Wahl:

System:
-M98
-Rem700
-...



Patronenlager:
.223Rem; .308Win; 6,5CM; ...

Kannelierung

Drall

Mündung:

- Gewinde
- Match
- ballig
- 11° Varmint

Material:
CrMo-Stahl oder rostfrei





Die Burk Rifle BR-10 mit A-TEC Hertz 119

Jagdliche DMR?

Von Dr. med. Simon Langer

Das Angebot an halbautomatischen Büchsen im Kaliber .308 Win. ist mittlerweile erfreulich groß. Dem Käufer bleibt die Qual der Wahl. Mit der BR-10 von Waffen Burk stellen wir ein vielseitiges Gewehr vor. Der Hersteller nimmt sich hierbei die Zeit, sein Produkt den individuellen Kundenwünschen anzupassen

Idealerweise hätte man eine spezialisierte Waffe für jeden Einsatzzweck. Der Geldbeutel, die Bedürfnisprüfer oder die Ehefrau sehen das gerne einmal anders. Im Zweifelsfall wird ohnehin das Gewehr Mittel zum Zweck, das man gerade parat hat. Die Waffenkultur hat einer AR-10 Variante von Waffen Burk unterschiedliche Aufgaben gestellt.

DMR

Anfang des 21. Jahrhunderts erlebte die Patrone 7,62 x 51 mm eine militärische Renaissance. Schauplätze wie Afghanistan brachten mit ihren weitläufigen Gebirgslandschaften und den entsprechenden Kampferfernungen die 5,56 x 45 mm Patrone an ihre Leistungsgrenzen. Dem Zielfernrohrschützen oder englischsprachig „designated marksman“ hat die Waffenkultur bereits eine Sonderausgabe gespendet. Anfänglich nutzten deutsche wie US-amerikanische Streitkräfte Altbestände. Das G3 respektive das M14 kamen so plötzlich wieder zum Einsatz. Inzwischen sind beide aber weitestgehend von Neuentwicklungen abgelöst worden.

Der Markt für Selbstladegewehre für zivile Anwender vergrößert sich stetig. Nach anfänglicher Skepsis der Jägerschaft bewähren sich Halbautomaten zunehmend als solide und zuverlässige Jagdwaffen. Die meisten Anwender greifen hierbei auf AR-10 De-



Mit Rotex-V kompatiblen Mündungsfeuerdämpfer

rierte und damit das universelle Kaliber .308 Winchester zurück. Die größer werdende Verbreitung von Signaturdämpfern und Nachsichttechnik im Rahmen der Schwarzwildbejagung unterstreichen die Vorteile moderner Plattformen.

Anforderungen an das Projekt

Halbautomatisches Gewehr in .308 Winchester. Einsatzbarkeit bis mindestens 600 Meter Entfernung. Leichtes Laufprofil zur

Gewichtsreduktion. Einstellbare Gasabnahme zur Optimierung des Schalldämpferbetriebes. Aufgrund der größeren Gesamtlänge bei Nutzung eines Signaturunterdrückers möglichst kompakte Abmessungen. Nutzbarkeit von SR-25 Magazinen. Verfügbarkeit von Ersatzteilen sichergestellt. Aufgrund der Vorkriterien fielen einige Waffensysteme durch das Raster. Letztendlich fiel die Wahl auf die BR-10 von Michael Burk.



Die BR-10 feldmäßig zerlegt

BR-10 von Waffen Burk

Waffen Burk ist ein kleiner, mittelständiger Familienbetrieb aus Heilbronn. Die Spezialisierung liegt bei Selbstladern aus der AR-Familie. Sein Fachwissen hierzu ließ Michael Burk in die Entwicklung eines eigenen Halbautomaten, der BR-10, einfließen. Die Entwicklung ist ein AR-10 Derivat mit Kurzhub-Gaskolbensystem. Neben der BR-10 ist Michael Burk vor allem für seine verstellbare Gasabnahme und den Matchabzug aus eigener Produktion für das H&K MR308 bekannt. Auch an dem Burk-Selbstlader erkennt man klare Einflüsse durch das System von Heckler und Koch. Abzug und Schulterstütze sind mit dem MR 308 austauschbar.

In dem aus 7075 Aluminium bestehenden und aus dem Vollen gefrästen Upper Receiver ist ein spanlos gezogener Lothar Walther Lauf eingeschraubt. Dieser besitzt einen 1:10 Drall. Die Lauflänge kann individuell gewählt werden. Auf etwa 26 Zentimeter, also „midlength“-Höhe, sitzt die fünffach verstellbare Gasabnahme. Die Gasabnahme lässt sich durch Eindrücken eines Sicherungsstiftes zur Seite schwenken, der Kurzhubkolben anwenderfreundlich nach vorne entnehmen – auch bei stärkerer Verschmutzung. Durch den Gaskolben wird die massive Verschlussträgergruppe



Die standardmäßig verbaute Gasabnahme ist in fünf Stufen verstellbar



nach bekanntem Prinzip in Bewegung gesetzt. Zwei Ausstoßerstifte sorgen für einen zuverlässigen und kraftvollen Auswurf der leeren Hülsen. Der Schlagbolzen ist federelagert, was das Restrisiko einer Patronenzündung durch die Trägheit beim Vorschneppen des Verschlusses minimiert.

Die 90-Grad-Sicherung lässt sich auch bei entspanntem Hammer sichern. Die vom AR-15 bekannte Austauschbarkeit von Kleinteilen entfällt größtenteils systembedingt. Ein Standard für AR-10 Derivate existiert bislang nicht. Abzug, Sicherung und Griffstück entsprechen jedoch den Abmessungen der Armalite Rifle 15. Alle Einzelteile mit Ausnahme des Laufrohlings, des Handgriffes (Magpul MOE) und des Forward Assists werden von der Firma Burk in eigener Fertigung hergestellt. Hierdurch sind die Wege denkbar kurz. Im Gegensatz zu größeren Herstellern ist daher Beratung und Fertigung nach Kundenwunsch Alltag. Lauflänge, Laukontur, Handschutz und andere Details können an das individuelle Anforderungsprofil des Kunden angepasst werden.

Der weiteste Treffer auf Mandscheibe: 770 Meter

Konfiguration

Zur Anpassung an die gestellten Anforderungen wurde ein individuelles Laufprofil gewählt. Der standardmäßige Bullbarrel misst 25 Millimeter vor der Gasabnahme und 22,5 Millimeter dahinter. Für das Projekt wurden die Durchmesser auf 18, respektive 16,8 Millimeter reduziert und liegen somit noch über der für das Kaliber .308 Win. benötigte minimale Wandstärke. Zudem wurde der Lauf auf 15,1 Zoll gekürzt und statt mit dem ursprünglichen M18x1 mit einem M15x1 Mündungsgewinde versehen. Dies macht die Verwendung bereits vorhandener Signatordämpfer und Mündungskomponenten möglich. Hierbei war die Kommunikation direkt zum Hersteller erfreulich einfach, alle Sonderwünsche konnten problemlos realisiert werden.

Aufgrund der durchgehenden Picatinny-schiene kann eine Vielzahl vorhandener Optiken genutzt werden. Im Test wurde sowohl mit offener Visierung, Rotpunkt sowie variablem Zielfernrohr geschossen.

Der fertige Halbautomat wiegt leer 4344 Gramm. Er ist somit weit davon entfernt, ein Leichtgewicht zu sein. Mit montierter Optik und Eisensicherung bringt das Gewehr aber immerhin unter 5,2 Kilogramm auf die Waage – in etwa das Leergewicht der Patrouillenversion eines G28 ohne Visierung. Andere AR-10 Fertigungen, die mit direktem Gasdruck arbeiten, zeigen jedoch, dass auch 3,5 Kilogramm für einen Selbstlader in .308 Win. möglich sind. Mit



Anstatt der üblichen Federgabel sorgen zwei unter Kompressionsdruck stehende Spiralfedern für einen kraftvollen Hammerschlag



Kleine Details wie der federelagerte Schlagbolzen oder dessen fest verbauter Sicherungssplint weisen auf die hohe Verarbeitungsqualität hin



Soll der Handschutz abgenommen werden, ersetzt der Verschlussträger einen elf Millimeter Maulschlüssel



montiertem Schalldämpfer klettert das Gewicht der BR-10 weiter auf 5,5 Kilogramm Gesamtgewicht.

Im Praxistest

Schon vor der Schussabgabe fallen enge Toleranzen und durchweg hohe Fertigungsqualität auf. Nichts hat Spiel, nichts klappert. Verschlussgang und Bedienbarkeit sind erstklassig.

Zunächst wurde das Gewehr einer Funktionsprüfung unterzogen. Hierbei funktioniert der Selbstlader ohne Schalldämpfer bei Stellung „N“ der Gasabnahme zuverlässig. Bei Verwendung eines A-Tec Hertz 119 sorgte die Einstellung „1“ für sicheres Auswerfen und Nachführen der nächsten Patrone. Reproduzierbar brachte die Waffe eine Eigenstreuung von etwa 0,4 ‰ und ist somit zielsicherer als der Schütze es sein kann. Mehrfaches Demontieren des Handschutzes führte zu keiner Treffpunktverlagerung der mechanischen Visierung.

Der Rückstoß der .308 Win. ist leicht zu verarbeiten und die Waffe bleibt auch bei schnellen Schussfolgen gut kontrollierbar. Im Schalldämpferbetrieb ist der gefühlte Rückstoß kaum von einer .223 Rem. zu unterscheiden. Der standardmäßig verbauten Matchabzug aus eigener Fertigung steht sehr trocken und bricht glasklar bei etwa 1.500 Gramm.

Jagd

Jagdlich machten sich die kompakten Abmessungen positiv bei der Waffenhandhabung bemerkbar. Das hohe Waffengewicht fiel auf – lästig beim Tragen, angenehm beim Mitschwingen und beim Rückstoßverhalten. Ein hochwertiger Trageriemen ist definitiv von Nöten. Mit der vorliegenden Lauflänge werden die gesetzlichen Vorgaben von 2.000 Joule auf 100 Meter für Hochwild ohne weiteres mit Fabrikmunition erreicht.

Long Range

Der Leistungstest erfolgte auf langer Distanz unter realen Bedingungen. Hierbei überzeugte die BR-10 mit hohem Präzisionspotential und Spaßfaktor. Bis 500 Meter sind Erstschusstreffer auf Mannscheiben kein Problem. Ab dieser Marke muss man aufgrund des kurzen Laufes an Höhen- und Seitenverstellung spürbar mehr drehen, als bei langläufigeren Gewehren gleichen Kalibers. Bis 680 Meter lieferte die Waffe jedoch eine hohe Trefferwahrscheinlichkeit. Danach gerät das Geschoss bereits in den transsonischen Bereich und wird unberechenbarer. Der weiteste Treffer konnte auf 770 Meter angebracht werden. Das Waffensystem hat definitiv das Potential, mit einer entsprechenden Lauflänge das Potential der .308 Win. voll auszunutzen.

Die anfangs geforderte Einsetzbarkeit bis



Durch Ausschwenken der Gasabnahme kann die Antriebsstange nach vorne entnommen werden



Der massive Drehkopfverschluss weist gleich zwei Ausstoßstifte auf

600 Meter wurde überschritten. Im gesamten Test bot die Waffe keine einzige Störung. Auch ohne Bullbarrel bleibt die Waffe präziser als der Schütze.

Fazit

Die BR-10 ist ein vielseitiges, durchdachtes und bestens verarbeitetes Gewehr. Die vorliegende Version bleibt im Besitz und freut sich auf die nächste Drückjagd. Als einziger negativer Aspekt fiel das hohe Eigengewicht auf. Hierüber muss jeder Anwender je nach Einsatzgebiet selbst entscheiden. Über jeden Zweifel erhaben ist die Fertigungsqualität und der Service von Waffen Burk.

Service

www.waffen-burk.de

Technische Daten

Modell: BR-10
 Hersteller: Waffen Burk, Heilbronn, BRD
 Waffenart: Selbstladebüchse (Kurzhubgasdrucklader mit Drehverschluss)
 Kaliber: .308 Win.
 Lauflänge: 38,5 cm
 Drall: 1:10“, rechts
 Magazinkapazität: 10 Schuss / alle gängigen Magazine vom Typ SR-25
 Visierung: durchgehende Picatinny-Schiene
 Visierlinie: 40 cm
 Abzugsgewicht: 1.500 g
 Gesamtlänge: 86 bis 96 cm
 Gewicht: 4344 g
 Preis: 3.300 Euro



Da geht dir ein Licht auf!

Von Jan Oettgen

Ende 2020 brachte der Hersteller Nextorch mit dem Irritationskörper ND20 ein vollelektronisches Einsatzmittel für Sicherheitskräfte und Behörden auf den Markt. Nach ausführlichen Tests wird es Zeit für eine Bestandsaufnahme

Die Stun Grenade, welche umgangssprachlich als Blend- oder Schockgranate bezeichnet wird, wurde Ende der 1970er Jahre erstmals durch den britischen SAS eingesetzt. Über die Jahrzehnte gilt sie als standardisiertes Irritationsmittel bei Polizei und Militär weltweit. Die Wirkung wird durch eine pyrotechnische Ladung erzeugt. Ein etwa sieben Megacandela heller Blitz wird freigesetzt, begleitet von einer ca. 170 dB lauten Detonation.

Das Sehen, Hören und das Gleichgewicht von Personen sind im Anschluss, bei Detonation im Nahbereich, für einige Zeit teils stark beeinträchtigt. Ein Zugriff der Einsatzkräfte ist entsprechend unter reduzierter Gefahr möglich.

Diese Form des Irritationskörpers birgt neben dem Vorteil der Irritation / Ablenkung auch einige Gefahren und Nachteile. Es handelt sich um einen pyrotechnischen Explosionskörper, welcher für den Einmalgebrauch gedacht ist. Einiger Hersteller bieten Möglichkeiten ihre Irritationskörper mit neuen Ladungen zu bestücken, um diese wiederverwenden zu können. Weiterhin ist eine erhöhte Brandgefahr gegeben. Wohl das bekannteste Beispiel für ein Feuer durch Blendmittel war das Feuer während der Geiselnbefreiung in der Iranischen Botschaft 1980, durch den SAS.

Dementsprechend können pyrotechnische Irritationskörper an Orten wie Schiffen, Chemie-Anlagen, Tankstellen, Gasanlagen oder bei sonstigen besonders leicht entzündlichen Materialien nicht eingesetzt werden.

Ein weiterer Aspekt sind ggf. auftretende gesundheitliche Folgeschäden bei Menschen im Nahbereich der Explosion.

Seit 2020 steht mit den Nextorch ND20 ein nicht pyrotechnisches Irritationsmittel zur Verfügung, das bei speziellen Gegebenheiten gefahrlos eingesetzt werden kann.

Da vergeht Dir Hören und Sehen

ND20 im Detail

Die Nextorch ND20 ist ein vollelektronisches Irritationsmittel. Versorgt über einen wiederaufladbaren Lithium-Ionen-Akku blitzen LED's mit 8.000 Lumen in 360 Grad. Unterstützt von einem 100 dB schrillen Alarm-Ton ist die Irritation perfekt.



ND20 bei Lieferung

Technologisch wäre auch mehr Schalldruck möglich, gesundheitliche Folgeschäden können aber jenseits der 100 dB nicht mehr ausgeschlossen werden.

Der Zylinder aus hochfestem Aluminium hat zusätzlich sog. „Anti-Roll-Haken“ aus Gummi, um ein Wegrollen aus dem Wirkungsbereich zu verhindern. Die LEDs sind ummantelt mit dickem Polycarbonat, eine fast unzerstörbare Kombination. Das Gewicht stellt sich mit 386 Gramm als nahezu ideal

dar. Der Wurf einer ND20 lässt sich perfekt dosieren.

Als weitere Funktionen lassen sich Auslösezeit und Wirkdauer einstellen. Die Auslösezeit kann auf eine, anderthalb oder drei Sekunden festgelegt werden. Die Wirkdauer der ND20 kann über einen separaten Schalter auf drei sechs oder zwölf Sekunden voreingestellt zum Einsatz kommen. Die Auslösung erfolgt über einen Push-Release-Button.



ND20 Seitenansicht



ND20 Bedienelemente

Technische Daten

Hersteller: Nextorch
 Modell: ND20
 Gewicht: 386 Gramm
 Abmessungen: 146 x 72 Millimeter
 Blendwirkung: 360 Grad
 Stroboskopblitz: 8.000 Lumen
 Alarmsignal: 100 dB (bei 1 Meter Entfernung)
 Einstellbare Verzögerungszeiten:
 1 / 1,5 / 3 Sekunden
 Einstellbare Laufzeiten:
 3 / 6 / 12 Sekunden
 Wasserfest nach IPX4
 Stoßfest bis 2 Meter Fallhöhe
 Garantie 5 Jahre (Akkus 6 Monate, wechselbar)
 Preis: UVP 370 Euro

In der Praxis

Für den Hersteller selbst ist der elektronische Irritationskörper eine Ergänzung zum pyrotechnischen Bruder. Das bestätigt auch die Praxiserfahrung. Bei Tageslicht und im Freien ist das ND20 nicht zweckmäßig. Auch auf der gut ausgeleuchteten Raumschießanlage sorgte er nicht für die gewünschte Irritation. Spielt sich die Einsatzlage jedoch bei diffu-

sem Licht, z.B. auf Schiffen oder im Gebäude, ab, wendet sich das Blatt. Auch bei Dunkelheit ist Nextorch mit dem ND20 eine echte Ergänzung der Einsatzmittel gelungen. Hier schafft das ND20 die gewünschte Irritation und den benötigten Handlungsspielraum.

In Trainings-Szenarien und Simulationen lassen sich gesundheitliche Risiken ebenfalls minimieren und der Irritationskörper

kann direkt wiederverwendet werden.

In Punkto Wirtschaftlichkeit ist der Nextorch ND20 ebenfalls unübertroffen. Für die Nutzung wird kein Sprengstoffschein benötigt. Fünf Jahre Herstellergarantie runden das Paket ab.

Service

Bezug über www.tripleaction.de



Kleine Kombinatorik

Von Jens Wegener

In den letzten Jahren lag der Fokus vieler Hersteller auf Plattenträgern und passendem Zubehör. Tragesysteme wie das klassische Chest Rig rückten in den Hintergrund. Zu Unrecht. Tasmanian Tiger hat mit dem Small Combi Rig diesem Tragesystem wieder frischen Wind eingehaucht

Der Infanterist hatte schon immer damit zu kämpfen das sich ein klassisches Koppeltragesystem nur schwer mit einem großen Rucksack kombinieren lässt. Militärische Fahrzeugbesatzungen kämpfen stets mit beengten Platzverhältnissen. Abhilfe schafft ein Chest Rig.

Bereits im Vietnamkrieg waren Chest Rigs, wie das chinesische Typ 56 Rig, weit verbreitet. Es ermöglicht dem Anwender Magazine und andere Ausrüstung griffbereit vor der Brust zu tragen. Die Seiten und der Rücken bleiben frei.

Das Small Combi Rig

Tasmanian Tiger bietet mit dem neuen kleinen Chest Rig ein universell bestückbares und vielseitig einsetzbares Tragesystem an. Die Basis bildet eine Art Tasche von ca. 23 x 14cm Größe. Sie ist innen mit Flausch- und Hakenklett ausgestattet um verschiedene Einsätze zu nutzen. Dazu später mehr.

Auf der Rückseite ist ebenfalls Flauschklett angebracht, um das Rig auf einem Plattenträger anzubringen. Die Vorderseite ist mit Laser Cut Molle Schlaufen versehen. Links und rechts können optionale Flügel angebracht werden, auf denen weitere Taschen befestigt werden können. Zum Lieferumfang gehört auch eine kleine Reißver-



Klein, leicht und vielseitig. Das Small Combi Rig von Tasmanian Tiger. Foto: Hersteller



Das Hauptfach lässt sich individuell ausrüsten



Die Rückseite ist mit Klettflächen versehen um das Hauptfach auf einem Plattenträger zu befestigen



schluss tasche die unterhalb des Rigs befestigt werden kann.

Die Träger sind H-förmig ausgeführt und besonders flach um beim Tragen eines Rucksacks nicht zu stören. Sie sind vollständig abnehmbar, vielseitig verstellbar und mit Molle Schlaufen versehen. So kann zum Beispiel der TT Assault Pack 12 daran befestigt werden.

Innenleben

Zum Lieferumfang gehören drei verschiedene Einsätze die per Klettverschluss ins Innere des Hauptfachs geklettet werden können und so eine individuelle Bestückung ermöglichen. Es können so drei M4 bzw. PMAGs verstaut werden. Weiterhin gibt es drei Trenner, die eingeklettet werden können, um so drei G36 oder sogar AK-47 Magazine aufnehmen zu können. Zur Sicherung der Magazine befinden sich drei verstellbare Gummizüge über dem Hauptfach.

Ebenso gehören zwei Doppelseinsätze für Pistolenmagazine dazu, die auch MP 7 Magazine aufnehmen können.

Vielseitigkeit

Durch das modulare Design des Small Combi Rigs ergeben sich vielfältige Verwendungsmöglichkeiten. Die mitgelieferten Kletteinsätze ermöglichen auch das behelfsmäßige Führen einer Kurzwaffe. Sie können passend in das Hauptfach eingeklettet werden und der Gummizug sichert die Kurzwaffe gegen Verlust. Im Hauptfach ist dann noch ausreichend Platz für zwei Ersatzmagazine. Weitere Taschen können auf der Vorderseite platziert werden. Entfernt man die Flügel und die Tragegurte kann das Small Combi Rig als Magazintasche auf einem Plattenträger verwendet werden.

Wenn es einmal nicht um Waffen und Munition geht, kann das Chest Rig auch für den Heimwerker von Nutzen sein. Die 12V Akkus von Bosch passen hervorragend in die 40mm Munitionstaschen und das Hauptfach lässt sich mit den Kletteinsätzen auf diverse Werkzeuge anpassen.

Fazit

Das Small Combi Rig wird seinem Namen mehr als gerecht. Es ist klein, lässt sich vielseitig kombinieren und auf verschiedenste Weise nutzen. Das gezeigte Modell ist in der Farbe oliv. Weiterhin ist es in den Farben schwarz und coyote brown für 100 Euro, sowie in steingrau-oliv für 120 Euro (UVP) erhältlich.

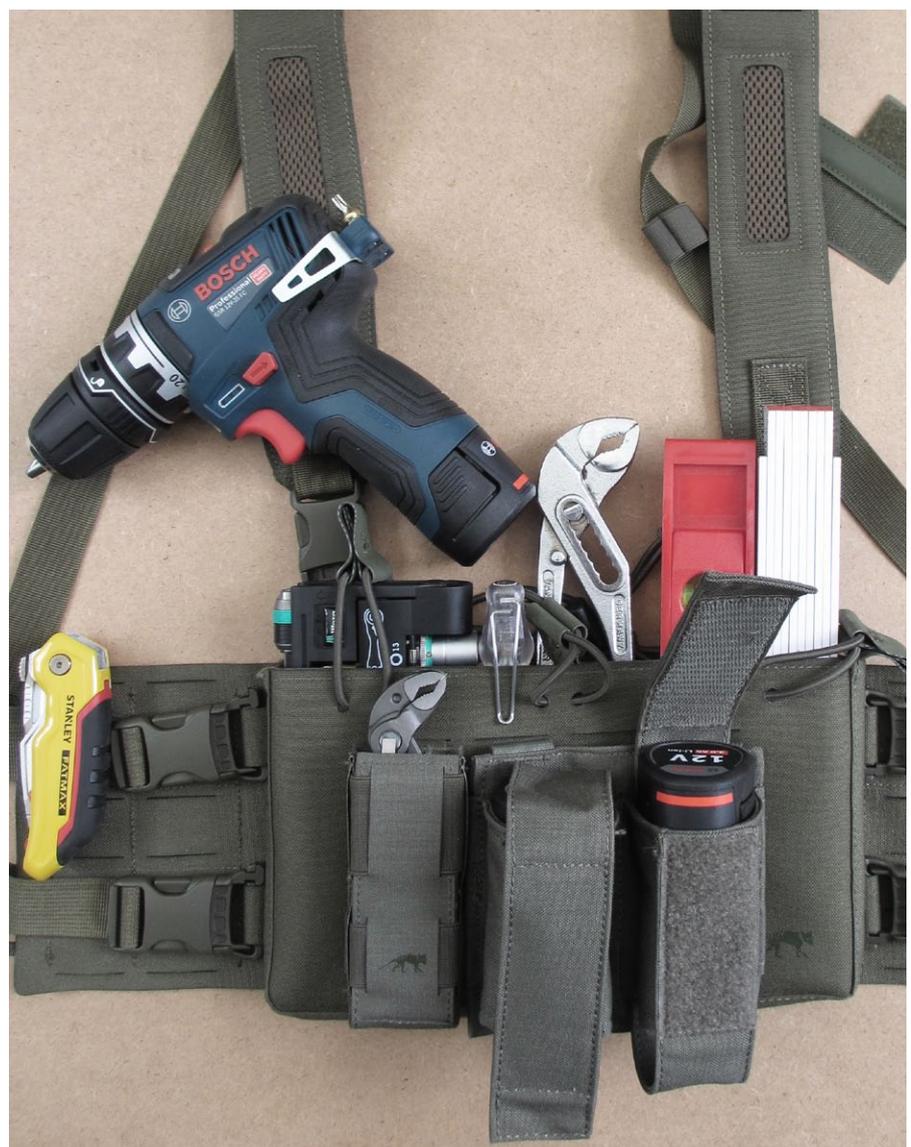
Service

Ausführliches Herstellervideo: [Link](#)

Hersteller: <https://tasmaniantiger.info>



Im Lieferumfang befinden sich zahlreiche Kletteinsätze



Manchmal geht es nicht um Waffen und Munition.



Die mitgelieferten Kletteinsätze ermöglichen ebenfalls das behelfsmäßige Führen einer Kurzwaffe

SCHIESSKURSE MIT AKADEMIE 0/500

Treffen mit einer Pistole auf 150 Meter?*

...lernt man bei Akademie 0/500

Pistole 1+ (50 Meter, Stahlziele und einige Extras)

Tscheschien

Donnerstag, 10. Juni 2021

Donnerstag, 23. September 2021

(Außenanlage, schadstofffreie Munition nicht zwingend erforderlich)

Weitere Lehrinhalte:

- Das Leben mit einer geladenen Waffe
- Der präzise Einzelschuss
- Steigerung des Schießrhythmus
- Robuste Waffenhandhabung

**Anmeldung zum Kurs Pistole 1 über
0-500.org**

*Gebrauchswaffen, striker-fired Pistolen (Schlagbolzenschloss). Keine Sportpistolen erforderlich.

WWW.0-500.ORG



Das indische Hühnchen mit Reis, Gemüse und leckeren Gewürzen – eine vollwertige Mahlzeit

Smörrebröd römp pöm pöm

Von Henning Hoffmann

Wer regelmäßig draußen unterwegs ist, kommt irgendwann an den nicht unwesentlichen Punkt, der Nahrungsaufnahme. Abseits vom heimischen Herd, Restaurants oder Einkaufsmärkten ist Improvisationsgeschick und Kreativität gefragt. Glücklicherweise ist Nahrungszubereitung für unterwegs einfacher geworden

Das Angebot an gefriergetrockneter Nahrung hat in den letzten zwei Dekaden deutlich zugenommen. Ebenso, wie sich Vielfalt und Schmackhaftigkeit verbessert haben. Unkomplizierte Lagerung und Transport, kulinarische Vielfalt, einfache Zubereitung und Abfall mit geringem Volumen sprechen grundsätzlich für diese Fertiggerichte. Für die meisten (nicht für alle) dieser Fertiggerichte ist Trinkwasser sowie eine Wärmequelle zum Erhitzen des Wassers erforderlich.

Blå Band

Die Schweden von Blå Band gehören zu den Pionieren im Marktsegment der gefriergetrockneten Outdoor-Nahrung. Die Wurzeln von Blå Band reichen etwa 60 Jahre zurück, als das Schwedische Militär mit den Fertigrationen ausgerüstet wurde. Nach eigenen Angaben des Herstellers Blå

Band werden bei der Zubereitung keine Geschmacksverstärker verwendet. Es kommen nur frische Zutaten zum Einsatz, die getrennt voneinander gefriergetrocknet werden. Dadurch sollen alle Zutaten ihren natürlichen Geschmack behalten.

Zubereitung mit etwa 400 ml kochendem Wasser

Palette

Die Menüs von Blå Band lassen sich in zwei Kategorien einteilen. Hauptgericht mit Verpackung im Querformat: Die Zugabe von Wasser ist hier notwendig. Sowie Gerichte mit Verpackung im Hochformat, bei denen zum Verzehr kein extra Wasser erforderlich ist. Diese können entweder kalt direkt aus der Verpackung verzehrt werden, oder müssen in einem externen Gefäß erhitzt

werden. Demnach sind die Hochformatgerichte nicht gefriergetrocknet, was den Umstand mit sich bringt, dass sie Konservierungsstoffe enthalten. Neben den typischen Frühstücks- bzw. Desert-Menüs, wie zum Beispiel Pudding, gibt es in der Hochformatverpackung auch Hauptgerichte mit Bohnen; Hühnchen oder Pilzen.

Die Hauptgerichte im Querformat basieren auf Pasta, Reis oder Kartoffeln mit jeweils einer typischen und sehr schmackhaften Sauce. Erhältlich sind aber auch Reispudding und Porridge.

Zubereitung

Für die Zubereitung der Hauptgerichte sind etwa 400 Milliliter Trinkwasser erforderlich. Das Wasser wird erhitzt, direkt in den querformatigen Beutel gegeben und das Gericht kann nach etwa zehn Minuten verzehrt werden. In Lagen, in denen Trinkwas-



Die Frühstücksportion Reispudding mit Extra Himbeer-Marmelade (nicht im Lieferumfang)

ser knapp ist oder Feuer, aus welchen Gründen auch immer, nicht zur Verfügung steht, zeigen gefriergetrocknete Gerichte ihren größten aber auch einzigen Nachteil: Ein Verzehr ist kaum möglich. Auf den meisten Touren oder wenn man nur mal ein oder zwei Tage auf einer Schießbahn im Biwak verbringt, sind Situationen ohne Wasser und Feuer weitgehend auszuschließen oder könnten mit einer „Notration“ überbrückt werden. Für einen ernsthaften Einsatz sollte die Notwendigkeit des Zugriffs auf Wasser und Wärmequelle aber nicht unterschätzt werden.

Test

Getestet wurden unter anderem das Indian Chicken als Hauptgericht sowie der Reispudding mit Vanillegeschmack als Frühstück.

Die Verpackungen haben eine innenliegende Füllmarkierung in einhundert Milliliter-Schritten, was das Einfüllen des ko-

chenden Wassers etwas erleichtert. Die 150 Gramm des indischen Hühnchens liefern fast 700 Kilokalorien Brennwert und waren nach zehn Minuten verzehrfertig. Der Geschmack ist hervorragend und erinnert keineswegs an „Fertigfutter“. Mitunter verträgt das Gericht auch etwas mehr als die 400 Milliliter Wasser nach Herstellerangabe. Die Konsistenz wird dann etwas Eintopf ähnlicher.



Der Reispudding mit Vanillegeschmack wurde, garniert mit etwas Himbeermarmelade, als Frühstück verzehrt. Geschmack-

lich ist das Gericht sehr nahe an „selbstgekocht“ dran. Ein Erwärmen ist nicht unbedingt notwendig. Pro Packung nahm der Unrumpf des Ausbilders etwa 500 Kilokalorien auf.

Die Hochformat-Packungen können auch kalt verzehrt werden

Fazit

Mit einem Verkaufspreis von knapp unter neun Euro bzw. knapp unter sieben Euro bewegen sich die Blå Band Fertiggerichte im marktüblichen Preisniveau. Am Geschmack gibt es nichts auszusetzen und bevor man sich einmal komplett durch die Produktpalette gefuttert hat, vergeht mehr als eine Trekking-Tour.

Service

Bezug über www.tripleaction.de



Ladies only

Von Henning Hoffmann
(Fotos: Hersteller)

Seine Erstvorstellung erfuhr das sog. Flashbang Holster vor etwa zehn Jahren. Nicht wenige vermuteten dahinter einen Marketing-Gag ohne ernsthaftes Durchsetzungspotential. Aber: Zehn Jahre später ist das BH-Holster immer noch erhältlich und wird wohl auch tatsächlich getragen

Der Markt hält eine Vielzahl von Holstern für Schusswaffen bereit. Diese können mit den unterschiedlichsten Tragevarianten kombiniert werden. Die gebräuchlichsten Positionen sind am Hosengürtel auf drei, vier oder fünf Uhr. Im taktischen Bereich wandert ein Holster auch gern einmal an den Oberschenkel. Seit über einem Jahrzehnt hat die Tragevariante des „Appendix-Carry“ vermehrt Einzug gehalten. Hier trägt der Anwender das Holster frontal auf zwei Uhr und zwar innerhalb des Hosengürtels.

An welcher Position das Holster sich befindet und ob die Waffe dabei verdeckt oder offen geführt wird, determinieren die Gesamtumstände der Situation, deren Eintreten der Anwender für wahrscheinlich hält oder nicht. Mitunter, wenn auch sehr selten, werden Kurzwaffen am Fußgelenk getragen; wofür es so genannte Knöchelholster gibt.

Verdeckten Führens exklusiv für Frauen

Vor etwa zehn Jahren revolutionierte eine US-amerikanische Firma das verdeckte Führen einer Schusswaffe grundlegend. Die Firma Looper Brand brachte ihr Flashbang Holster auf dem Markt. Die Holster sind meist aus Kydex gefertigt und nehmen Taschenpistolen oder kleine Revolver mit J-Rahmen auf. Das besondere Merkmal war: Frau befestigt sich das Holster direkt am BH.

Wer diese Idee damals als Marketing-Gag abtat, hat den US-amerikanischen Markt und die Mentalität der, in diesem Fall weiblichen, Marktteilnehmer grundlegend falsch eingeschätzt.

“Play nice... Let the bad guy die happy!”

Zehn Jahre später

Heute, zehn Jahre danach, ist der Online-Shop von Flashbangstore.com prall gefüllt mit Holster-Varianten jeder Art in farbenfrohen Designs.

Lisa Looper, Gründerin und Eigentümerin von Flashbang Holsters beschreibt in einem Interview gegenüber guns.com ihre Idee von damals: „Das Flashbang Holster ist insbesondere auf die Bedürfnisse von Frauen ausgerichtet, die sich für das verdeckte Führen einer Schusswaffe entscheiden. Frauen



Lisa Looper erklärt in Internetvideos die Befestigung sowie die Tragevarianten ihres Flashbang Holsters
Video: <https://www.flashbangstore.com/blogs/from-our-heart/the-definitive-guide-to-positioning-the-flashbang>



Die Kydex Holster kommen im femininen Design. Die Waffe (hier: SIG P365) wird nach unten herausgezogen
(Foto: Hersteller)

sehen sich einmaligen Herausforderungen gegenübergestellt, wenn sie sich ein Stück Metall an ihren Körper schnallen sollen. Was für Männer recht einfach ist, wird für Frauen aufgrund von vielfältigen und modischeren Kleidungsstücken schnell kompliziert. Old-School-Techniken des verdeckten Führens, wie bspw. „am Hosengürtel“ sind bei vielen weiblichen Outfits nicht um-

setzbar.“ Aber es gibt ein Kleidungsstück, so Lisa Looper, das Frauen fast immer tragen: Den BH. Also lag die Idee nahe, ein Holster zu konstruieren, das am BH befestigt wird.

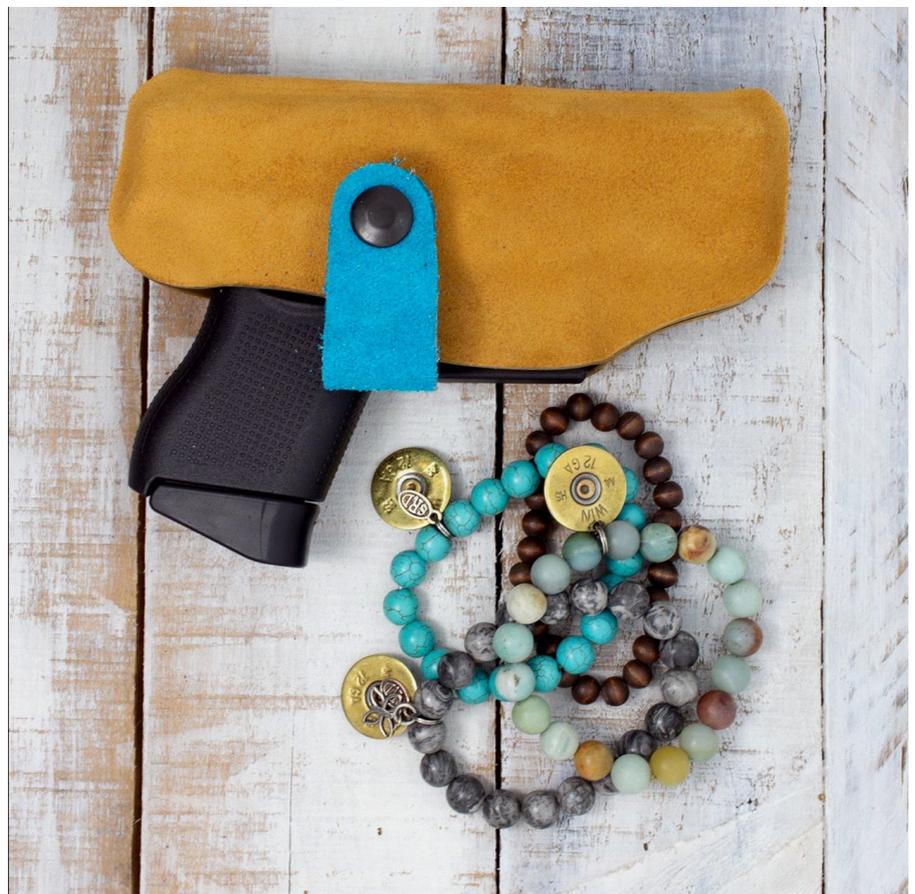
Function meets fashion

Das BH-Holster kommt mit Schlaufen in drei verschiedenen Längen, um eine individuelle Befestigung zu gewährleisten. Lisa



Wenn Kydex direkt auf der Haut unangenehm ist, greift Frau zum Flashbang Teddy mit Wildlederüberzug. Waffe: Ruger LCP (Foto: Hersteller)

Looper erklärt in Internetvideos die Befestigung sowie die drei möglichen Tragevarianten Low Carry, High und Costum Carry. Für den Fall, dass die Waffe gezogen werden muss, hebt die Dame mit der Unterstützungshand ihr Oberteil etwas an und zieht mit der Schusshand die Waffe. Beobachtet man den Bewegungsablauf, geschieht der Ziehvorgang recht schnell. Da die Bewegung als solche keine typische Waffenzugriffsbewegung darstellt, kommt der Ziehvorgang für das Gegenüber auch sehr unerwartet. Was als absolut vorteilhaft angesehen werden kann. Die Bauart des Holsters gewährleistet, dass der Abzug verdeckt ist.



Gefertigt wird nach Kundenwunsch und farbenfroh. Waffe: Glock 43 (Foto: Hersteller)



Vor zehn Jahren fing alles mit diesem Werbedesign an (Foto: Hersteller)



Flashbang Teddy Edition in Limetten Grün. Waffe: Smith & Wesson Bodyguard 380 (Foto: Hersteller)



Rosie, The spare mag Carrier ist universell tragbar (Foto: Hersteller)



...seitlich am BH (Foto: Hersteller)

Flashbang Teddy Edition

Kydex direkt auf der Haut zu tragen, kann unangenehm sein. Die findige Unternehmerin Lisa Looper hat auch für Kundinnen, die es etwas softer mögen, die passende Antwort. Das Kydex-Holster erhält einen Überzug aus weichem Wildleder und trägt die Verkaufsbezeichnung „Teddy Edition“.

Rosie, The spare mag Carrier

Wer eine Waffe führt, hat meist auch Bedarf für ein Reservemagazin. Flashbang Holsters bietet dafür „Rosi, die Reservemagazintasche“, die mehrere Trageweisen erlaubt. Einmal natürlich ebenfalls am BH. Der kleine Clip lässt sich aber ebenso gut in einer Hosentasche tragen. Geeignet ist die

Magazintasche für einreihige Pistolenmagazine, wie sie typisch sind für kleine Taschenpistolen.

Sonstige Holster

Flashbang Holsters fertigt selbstverständlich auch klassische Varianten von Innenbundholstern. Diese können im Hosensbund auf Zwei oder Fünf Uhr sowohl von Weiblein als auch Männlein getragen werden. Alle Holster werden speziell nach Kundenwunsch in Oklahoma, USA gefertigt. Die Lieferzeit beträgt im Normalfall zwei Wochen. Die Innenbundholster sind dabei bewusst einfach gehalten, um den relativ günstigen Verkaufspreis von 30 US-Dollar realisieren zu können.

Fazit

Unterschätze niemals das Marktpotential einer Idee, nur weil es an einem Kleidungsstück befestigt wird, dass Du für gewöhnlich nicht trägst. Auf den zweiten Blick wirkt das BH-Holster keineswegs kurioser als ein Knöchelholster.

Service

<https://www.flashbangstore.com/>



... oder in der Hosentasche (Foto: Hersteller)



Das Innenbundholster „Betty“ kommt normiert in Kydex-Schwarz, um die Herstellkosten gering zu halten (Foto: Hersteller)

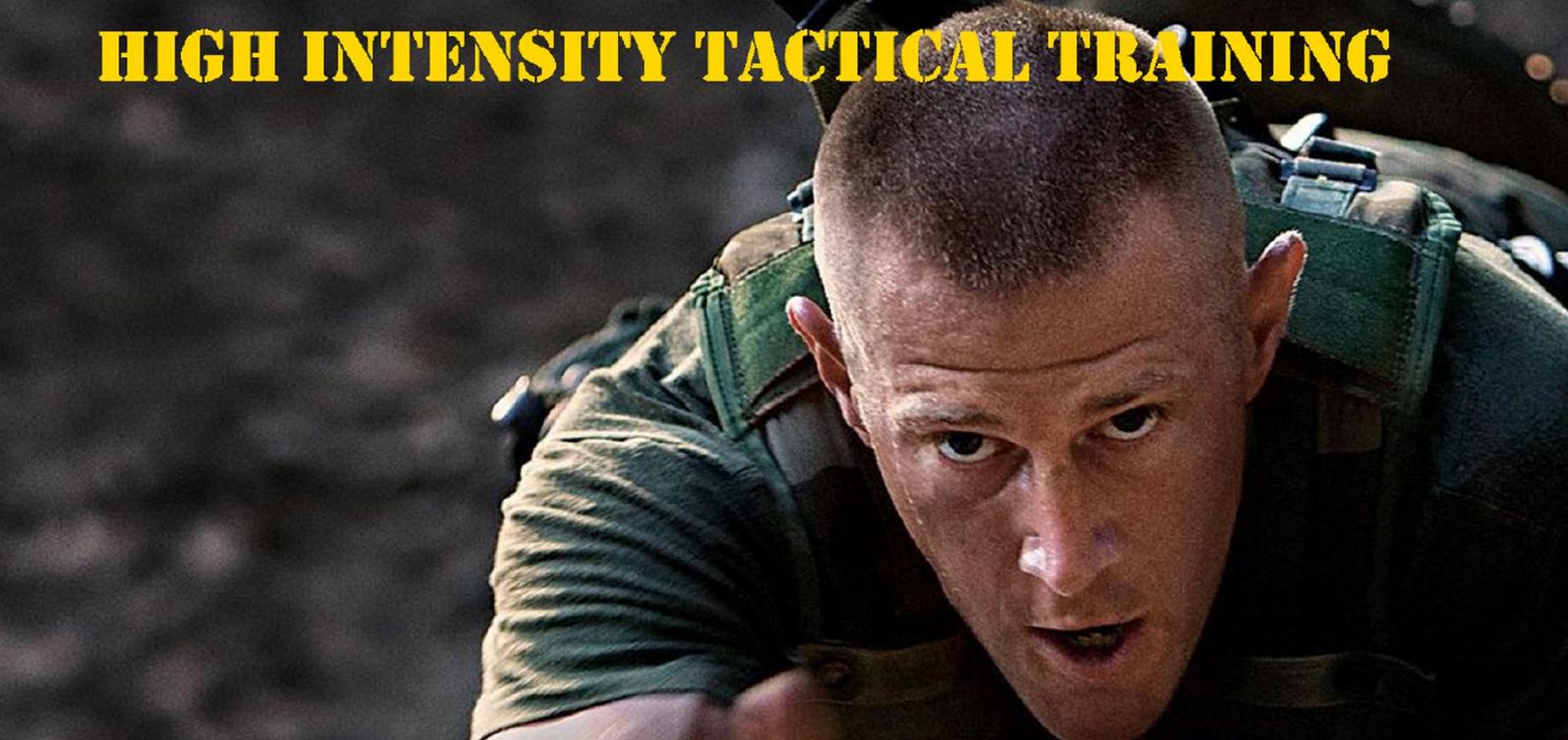


Getragen wird Betty entweder auf Fünf oder Zwei Uhr (Foto: Hersteller)



HITT

HIGH INTENSITY TACTICAL TRAINING



(Bild: U.S. Marine Corps)

HIT und HITT

Von Henning Hoffmann

Intensitätssteigerung ist eine Möglichkeit, im Fitnessstraining neue Impulse zu setzen und somit den Trainingserfolg zu erhöhen. Mit der Methode des Hochintensivtrainings gelingt das sogar, ohne zusätzliche Zeit investieren zu müssen aber dabei das Verletzungsrisiko dennoch gering zu halten

Hochintensivtraining bietet eine Reihe von Vorteilen. Es ist vor allem zeiteffizient. In einer relativ kurzen Trainingssitzung von 20 bis 30 Minuten kann durch die Kombination sehr unterschiedlicher Übungen ein Ganzkörpertraining absolviert werden. Sauerstoffaufnahme und Fettverbrennung sind signifikant höher, als beim konventionellen Training. Die regelmäßige Durchführung von HIT Einheiten hat ein messbares Absenken der Ruheherzfrequenz zur Folge.

Durch die Kombinationsmöglichkeiten aus einer Vielzahl von Grundübungen entsteht Variantenreichtum, bei dem das Training auch langfristig niemals langweilig wird. Außerdem besteht so die Möglichkeit, an bestehenden Verletzungen „vorbei zu trainieren“, aber dennoch regelmäßig ein Ganzkörpertraining zu absolvieren. Der Platzbedarf entspricht der Fläche eines großen Bade- oder Handtuchs. Teure Fitnessgeräte oder gar „High-End“ Maschinen sind nicht



Kettlebell, Sandsack und TRX-Schlingentrainer (hier TRX Force Kit) sind im Fachhandel erhältlich und aufgrund ihrer Unzerstörbarkeit eine einmalige Investition



erforderlich.

Und: Man muss kein „Fitnessportexperte“ sein, um HIT Einheiten durchzuführen. Schon mit einfachen Übungen stellt sich ein anfänglicher Trainingserfolg ein. Nennenswerte Nachteile birgt die HIT Methode nicht.

Der HIT Zirkel

Ein HIT Zirkel ist eine Aneinanderreihung verschiedener Grundübungen, von denen beliebig viele Runden (Zirkel) absolviert werden können. Diese Grundübungen sollten bewusst einfach gehalten sein, eine bestimmte Wiederholungszahl besitzen und ohne nennenswerte Pause absolviert werden. Alternativ zu einer festgelegten Wiederholungszahl kann auch für jede Übung ein bestimmter Zeitanlass (bspw. 20 bis 60 Sekunden) gewählt werden.

Üblich sind drei bis zehn verschiedene Grundübungen. Wurde der Zirkel einmal durchlaufen, beginnt man von vorn. Man spricht dabei auch von Runden.

Besteht der Zirkel aus lediglich drei Übungen, können durchaus acht bis zehn Runden geturnt werden. Beinhaltet der Zirkel hingegen acht bis zehn Übungen, genügen auch zwei oder drei Runden. Ein Hochintensiv-Zirkeltraining sollte demnach gesamt 20 bis 30 Minuten dauern. Im Ausnahmefall und dem Trainingszustand entsprechend auch länger.

Die Fitnessübung „The Murph“ (vgl. Die Waffenkultur Nr. 50, S. 40) ist in diesem Sinne auch ein HIT Zirkel; wenn auch auf Fortgeschrittenenniveau.

Hochintensivtraining ermöglicht es, an Verletzungen „vorbei zu trainieren“

Altersgerechte Belastung

Hochintensivtraining bedeutet nicht zwangsläufig Training an der Belastungsgrenze. Ganz im Gegenteil: Die Auswahl der Übungen ermöglicht eine altersgerechte Belastung. Ab einem bestimmten Lebensalter und entsprechend zahlreichen Vorverletzungen ist das Trainingsziel nicht mehr unbedingt der Aufbau, sondern der Erhalt einer Grundfitness. Je nach Allgemeinzustand des Bewegungsapparates lassen sich auch mit einer altersgerechter Belastung unabwendbare Operationen noch einige Jahre hinauszögern.

HITT Methode

Wem die minimalistische HIT Methode für zu Haus nicht mehr ausreicht, der fügt ein weiteres „T“ hinzu. Aus Hochintensivtraining wird High Intensity Tactical Training (HITT). Eine gute Grundfitness und



Im Combat Fitness Test (CFT) hat der U.S. Marine eine ca. 15 Kilogramm schwere Munitionskiste in zwei Minuten mindestens 67 Mal zu stemmen (weibliche Marines: 30 Mal) (Bild: U.S. Marine Corps)

ein stabiler Bewegungsapparat sind hier Voraussetzung. In den Trainingszirkel können neben reinen Körpergewichtsübungen diverse Zusatzgeräte integriert werden. Kettlebell, Sandsack oder ein TRX-Schlingentrainer sind dabei die erste Wahl für einen Privathaushalt und den ambitionierten Freizeitsportler. Diese Trainingsutensilien sind im Fachhandel erhältlich und aufgrund ihrer Unzerstörbarkeit eine einmalige Investition.

Für die Mietwohnung im Mehrfamilienhaus eher weniger geeignet sind übergroße LKW-Reifen, Vorschlaghammer oder Lastschlitten.

Trainieren wie die U.S. Marines

Mit High Intensity Tactical Training wird versucht, typische Bewegungsmuster des militärischen (taktischen) Alltags zu simulieren, um eine gezielte Kräftigung des soldatischen Bewegungsapparates zu erreichen sowie das Verletzungsrisiko im Dienst zu verringern. Die HITT Methode des U.S. Marine Corps beinhaltet daher u.a. das Stemmen oder beidhändige Tragen von Munitionskisten (etwa 15 Kilogramm) oder das Wegschleifen eines Verwundeten. Die Entstehung von HITT beim U.S. Marine Corps reicht zurück ins Jahr 2006. Es wurde nach Wegen gesucht, Fitnessstraining



grundsätzlich besser in den Dienstalltag zu integrieren und dabei funktionale Übungen zu verwenden, welche die körperliche Belastung im Kampfeschehen eher unterstützen.

Diese Entwicklung führte zu vollausgestatteten „HITT Centers“ an den einzelnen Standorten der Marines und zu sog. „HITT Lockers“. Diese Trainingscontainer sind mit allem ausgestattet, was zum funktionalen Training erforderlich ist und können mit in das Einsatzgebiet verbracht werden.

Ressourcen

Anregungen für sinnvolle Körpergewichtsübungen sind leicht zu finden. An erster Stelle seien die Fitnessbücher von Mike Diehl „Bodyweight Training“ und „Fitter – Stärker – Schlanker“ und „Einfach Fit. Training ohne Geräte“ empfohlen. Das Buch „Military Fitness: Trainieren wie die Kampfschwimmer“ von Torsten Schreiber und Andreas Aumann gehört ebenfalls zur Standardliteratur in diesem Bereich. Die „HITT Methodology“ kann ebenso wie das „CFT Prep Guidance“ der U.S. Marines als gleichnamige .pdf im Internet frei heruntergeladen werden.

Fazit

Die Kombination einfacher Körpergewichts-Grundübungen sowie eine Übungsabfolge ohne nennenswerte Pausen, ist das Geheimnis des Erfolgs von Hochintensivtraining. Das Verletzungsrisiko bleibt gering. Zeit- und Geräteansatz sind minimalistisch.

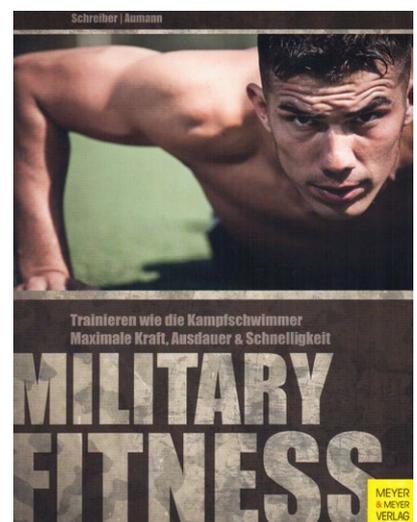
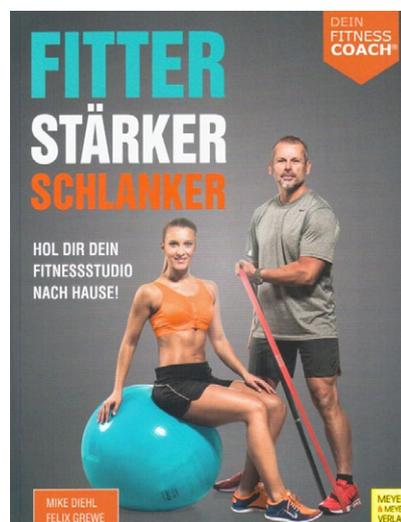
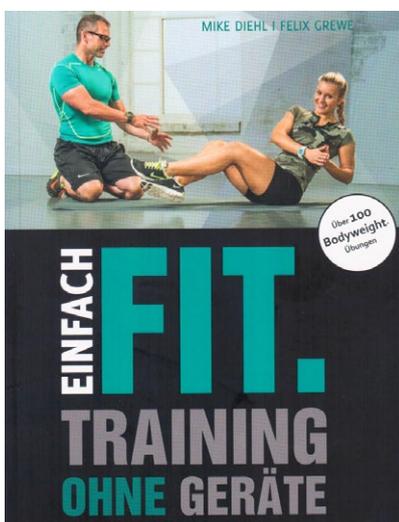
Service

<https://www.fitness.marines.mil/>



Übergroße LKW-Reifen zu bugsieren, bringt ungeahnte Belastungen und macht Spaß. Erfordert aber auch ein entsprechend großes Trainingsareal (Bild: U.S. Marine Corps)

Literaturempfehlungen



AKADEMIE 0/500®:

DIE BESTEN TEILNEHMER DER WELT

Die letzten Monate waren geprägt durch kurzfristige Terminverschiebungen bei Schießkursen oder die Verlegung an einen anderen Kursort. Mitunter bedeutete das für die Teilnehmer erhöhten Reiseaufwand.

Manchmal stand fünf Tage vor Kursdurchführung noch nicht fest, ob die Veranstaltung aufgrund neuerlicher Änderungen irgendwelcher Verordnungen überhaupt durchgeführt werden konnte.

In Einzelfällen musste die Kursdurchführung mit Eilantrag und einstweiliger Verfügung regelrecht erstritten werden.

Das Verständnis, die Unterstützung und die Belastbarkeit unserer Teilnehmer in dieser Zeit ist beispielhaft. Dafür ein herzliches Dankeschön an die besten Teilnehmer der Welt!

Wir hoffen auf weniger Organisations-Chaos in naher Zukunft

WWW.0-500.ORG



Long Range Penetration

Von Christian Väh

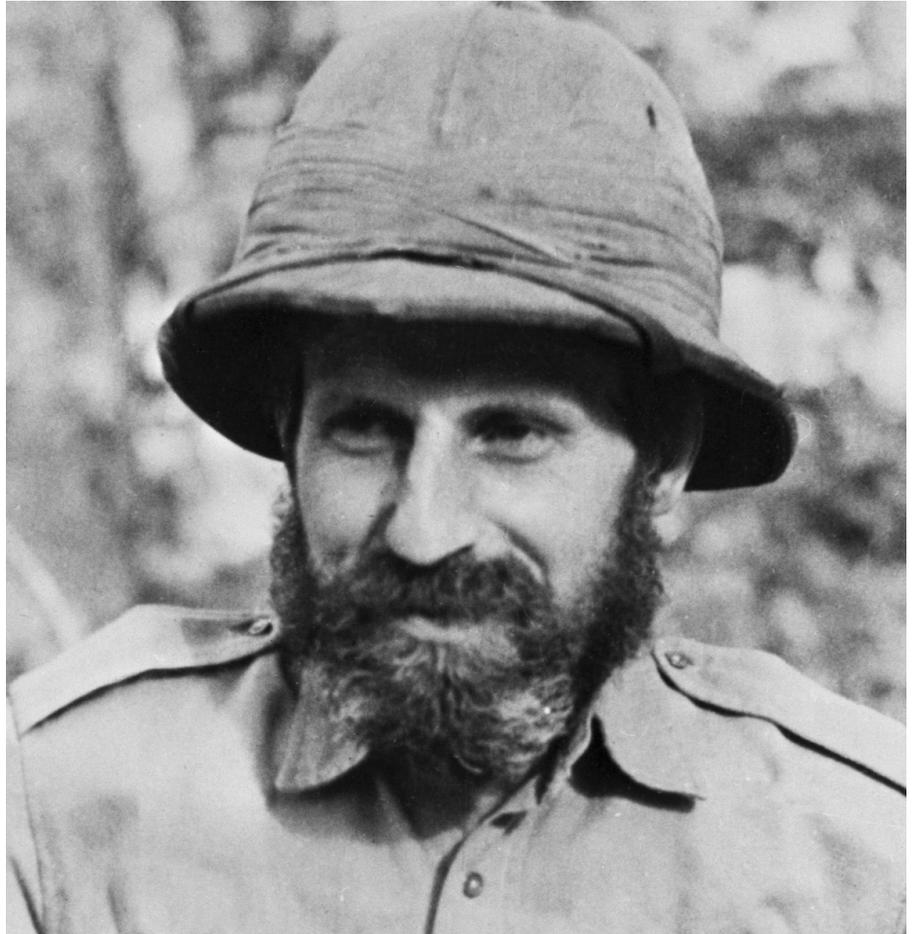
In den Jahren 1943 und 1944 führten die britischen Streitkräfte zwei Operationen nach dem durch Orde Wingate erdachten Einsatzkonzept der Long Range Penetration durch. Historisches Hintergrundwissen zum Infanterieporträt in dieser Ausgabe

Nach bitteren Monaten der Rückzüge und Niederlagen war die Moral der alliierten Truppen am Boden. Vergleichbar mit den Blitzkriegserfolgen des deutschen Reiches 1939 und 1940, dominierten die Japaner 1942 den gesamten Westpazifik und bedrohten das für Großbritannien elementare Britisch-Indien sowie Australien. In dieser Lage erschien es vielen Generälen aberwitzig, was Wingate mit aller Kraft verfolgte: Mit Hunderten Infanteristen zu Fuß unerkannt durch die japanischen Linien in Burma schlüpfen und das Kommunikations- und Transportnetz in seinem Rücken angreifen.

Grundsätze des Dschungelkampfs sind auf die Chindit zurückzuführen

Einsatzmittel & Logistik

Die Chindit-Kolonnen waren ausgesprochen leicht bewaffnet, da alles selbst getragen werden musste. So wurden nur Handwaffen, das mittlere Vickers-Maschinengewehr und leichte Mörser mitgeführt. Jeder Soldat trug mindestens 35 Kilogramm in einem britischen „Everest“-Rucksack um über die geforderten 90 Tage einsatzbereit sein zu können. War das Ziel erreicht, begannen die Vorbereitungen zur Errichtung eines Stützpunktes. Dazu wurden auch Flugabwehr- (Bofors 40 Millimeter) und Panzerabwehrkanonen (Zwei-Pfünder) sowie leichte Feldhaubitzen (75 Millimeter) eingeflogen. Überhaupt fand die gesamte Versorgung über den Luftweg statt: Jede Kolonne wurde etwa alle vier bis fünf Tage angefliegen. Zu dieser Zeit war ein solches Vorgehen absolut revolutionär. Möglich war dies nur durch die Bereitstellung des US-amerikanischen No. 1 Air Commando, die über eine für diesen Zweck gemischte Ausstattung verfügten: 13 C-47 Dakota und zwölf C-46 Transportmaschinen, zwölf B-25-Bomber, 30 P-51 Mustang Jagdflugzeuge, 100 leichte Verbindungsflugzeuge und über 200 Gleiter für Luftlandungen standen zur Verfügung. Die Verpflegung der Infanterietruppe erfolgte erstmals in der Militärgeschichte über einen längeren Zeitraum nicht über Feldküchen, sondern konservierte Rationen. Hierbei wurde auf die sogenannten K-rations (reine Überlebensrationen) zurückgegriffen, die ein be-



Orde Wingate ist durch seine für die damalige Zeit unkonventionellen Infanterietaktiken in Palästina, Äthiopien und Burma weltbekannt (Foto: Diamond, Orde Wingate, S. 1)



Neben dem SMLE setzten die Chindit auch das leichte Bren-Maschinengewehr ein (Foto: Morphy Auctions)

sonders kleines Packmaß hatten. Für die hohen körperlichen Anstrengungen lieferten diese Tagesrationen allerdings nicht genügend Kalorien. Die üppigeren B- und C-Rationen wurden nur in geringem Umfang

verwendet, was sich als Fehler herausstellte. Die Evakuierung von Verwundeten über den Luftweg erfolgte in größerem Stil erst ab 1944 und hatte einen enorm positiven Einfluss auf die Moral der Truppe.



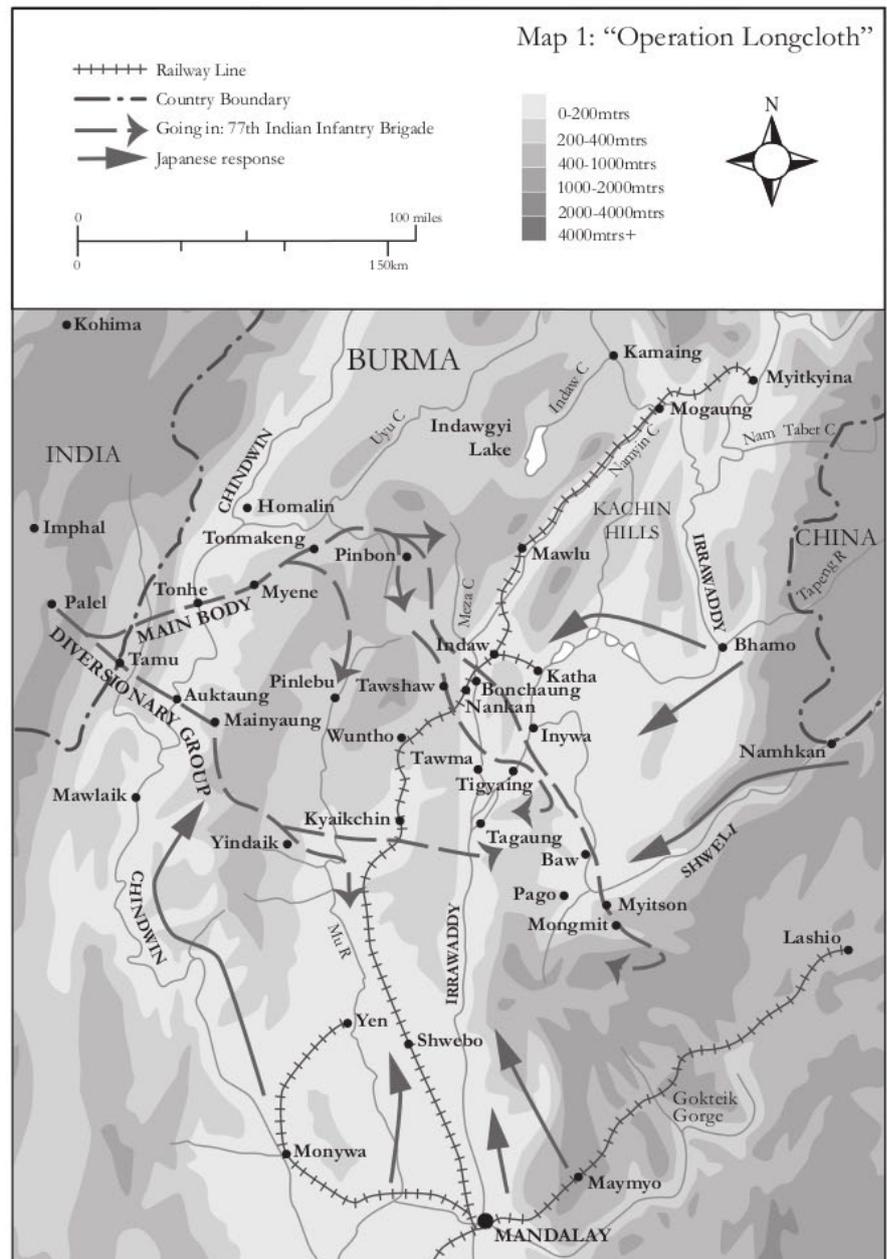
Führung & Taktik

Im Wesentlichen bestanden die Long Range Penetration-Einsätze aus drei Phasen: Infiltration, Auftrags Erfüllung und Exfiltration. Das Einsickern der zahlreichen Kräfte musste unerkannt erfolgen, um einen Überraschungseffekt erzielen zu können. Daher wurde der mühsame, aber durch den dichten Dschungel gut gedeckte, Landmarsch zu Fuß gewählt. Vor Ort richteten sich die Infanteriekolonnen einen Stützpunkt ein und bereiteten sich auf die Verteidigung gegen einen überlegenen Gegner vor. Meist wurde an diesen Stützpunkten sogar eine Landebahn für die Luftversorgung errichtet. Verbindung zur Operationsführung in Britisch-Indien wurde durch Langstrecken-funkgeräte und Relaisstationen gehalten. Waren alle Vorbereitungen weitestgehend abgeschlossen, wurde die Patrouillentätigkeit im Einsatzraum um die Basis verstärkt. So konnten japanische Einheiten und Einrichtungen geortet und Hinterhalte und Handstreich geplant werden. Auch die Sabotage von Verkehrsinfrastruktur zählte zu den Aufträgen. Waren die Aufträge erfüllt oder die Kolonne durch Verluste zu sehr zusammengeschmolzen, erfolgte die Exfiltration. Da dem Gegner nun bereits die Anwesenheit der Chindit bekannt war, war hier vor allem die Geschwindigkeit maßgeblich. Die effektivste Variante war hier die Evakuierung über den Luftweg, diese war jedoch meist nicht möglich. Die geschwächten Kolonnen erlitten während dieser Phase oft die kritischsten Verluste. Dieses taktische Szenario erforderte äußerst leistungsfähiges und anerkanntes Führungspersonal, um die geforderten Ziele zu erreichen und möglichst viele Männer lebendig zurückzubringen. Nicht jeder Kolonnenführer wurde diesen Anforderungen gerecht. Jede „column“ bestand aus etwa 400 Männern, aufgeteilt in verschiedene Teileinheiten mit unterschiedlichen Funktionen: Ein Führungsstab, ein Aufklärungszug der besonders zähen Burma Rifles, eine Kommandogruppe mit Sprengexpertise, eine Infanteriekompanie mit vier Zügen, ein Feuerunterstützungszug mit zwei leichten Mörsern und zwei mittleren Maschinengewehren, ein Packtierzug, ein Luftwaffen-Verbindungstrupp, ein Arzttrupp, eine Fernmeldegruppe und eine Landezonengruppe der Royal Air Force.

Der 35-kg-Rucksack ermöglichte 90 Tage Einsatzbereitschaft

Der Gegner

Die Infanterie der imperialen Streitkräfte war grundlegend anders strukturiert als ihre alliierten Gegner. Die Bataillone der japanischen Infanterie waren strikt auf Mobilität ausgelegt. Der Troß wurde dazu auf



Einige Einheiten gelangten während Operation Longcloth über 180 Meilen tief hinter die feindlichen Linien (Karte: The Chindit Society)

ein Minimum reduziert und jeder Soldat musste stets für eine Zeit von mehreren Tagen seine Nahrungsmittel bei sich führen, um die Logistik zu entlasten. Die Artillerie bestand nur aus leichten Feldhaubitzen, die zerlegt werden konnten und durch die Geschützgruppe zu Fuß transportiert wurden. Der japanische Infanterist war extreme Marschleistungen, karge Kost und Strapazen gewohnt. In der Ausbildung wurde der Schwerpunkt ganz klar auf den Nahkampf gelegt. Ein japanischer Infanterieangriff erfolgte nach unerkannter Infiltration bei Nacht oder in der Morgendämmerung auf kürzeste Entfernung mit dem Bajonett. Den Chindit stand vor allem die 18. Japanische Division gegenüber, eine besonders kampfbefähigte und effektive Truppe.

Operation Longcloth (Chindit I)

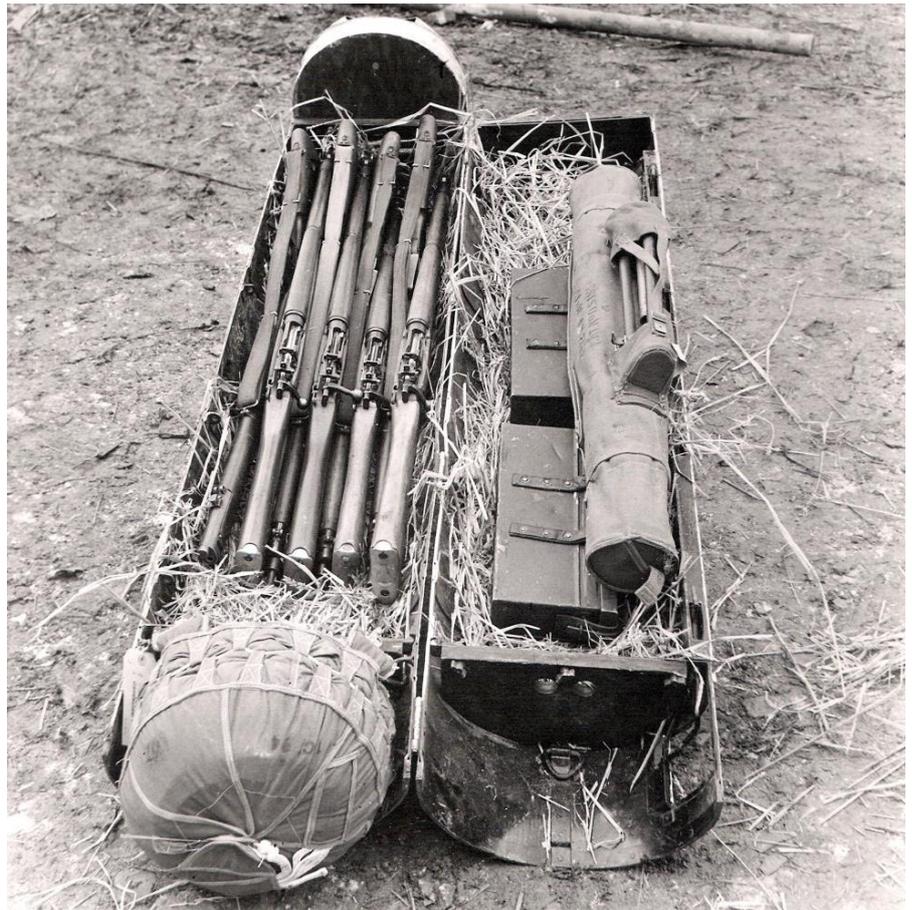
Für die erste Chindit-Operation wurden die Kräfte in eine stärkere Northern Group (2.200 Mann) und eine schwächere Southern Group (1.000 Mann) geteilt. Die südliche Gruppe sollte zuerst durch die Japaner aufgeklärt werden, um der Nordgruppe den Vorstoß unerkannt zu ermöglichen. Wingate befahl, dass alle Kolonnen unabhängig voneinander auf eigenen Routen zu marschieren hatten, um Redundanzen zu schaffen. Vor jedem Versorgungsabwurf aus der Luft war eine Marschleistung von einer Woche vorgesehen. Die Infiltration und die Überquerung des Chindwin-Stromes verliefen über mehrere Tage unentdeckt. Mitte Februar 1943 geriet eine Kolonne der Südgruppe in einen Hinterhalt und wurde zerschlagen. Die Japaner reagierten schnell,



konzentrierten ihre Kräfte und patrouillierten im gesamten Einsatzraum. Die Hälfte der Kolonnen kam so in den nächsten Tagen in Feindkontakt. Orde Wingate marschierte bei der Nordgruppe und führte die Chindit-Kolonnen über Funk mitunter sehr geschickt. So täuschte er die kampferfahrene 18. Division der Japaner mehrfach. Er ließ stets eine Einheit in Aufklärungsreichweite des Gegners kommen, der sofort versuchte die endlich entdeckten Briten einzukreisen. Diese Gelegenheit nutzten dann andere bereitstehende Elemente, um über die Flanke des Feindes weiter vorstoßen zu können. Durch ein solches Manöver erreichte „Mad Mike’s“ dritte Kolonne die Nankan-Eisenbahnlinie unentdeckt, sprengte diese an 70 Stellen sowie zwei Brücken und vernichteten gemeinsam mit einem weiteren Verband die angreifende japanische Infanterie. Trotz solcher Erfolge war Chindit I in vielerlei Hinsicht ein taktisches Experiment. Es erwies sich als fatal für die Moral, dass es keine Möglichkeit gab Verwundete zu evakuieren: Sie mussten zurückgelassen werden. Hohe Verluste bei den Packeseln aufgrund fehlender Ausbildung in der Pflege der Tiere verursachten massive Transportprobleme.

Fatal: Es gab keine Möglichkeit, Verwundete zu evakuieren

Die Marschdisziplin war bei manchen Kolonnen äußerst gut, bei anderen sehr schlecht. Dies war ein Resultat schlechter Führung durch junge und unerfahrene Teileinheitenführer. Gewässerüberquerungen wurden im realen Einsatz zu einem größeren Problem als vermutet, da die Schwimmfähigkeiten vieler Soldaten miserabel waren und die Abläufe nicht ausreichend geübt wurden. Die Exfiltration verlief chaotisch. Besonders Wingates extrem riskante Entscheidung den stark überwachten Irrawady zu überqueren, wird in vielen Darstellungen als Grund hierfür gesehen. Praktisch alle Kolonnen mussten sich daraufhin in mehrere kleinere Marschgruppen aufteilen, um überhaupt eine Chance auf Rückkehr zu haben. Obwohl der direkte militärische Erfolg umstritten ist (die Japaner konnten die Nankan-Eisenbahnlinie in vier Wochen reparieren), handelte es sich um die erste alliierte Offensive im Pazifik und ein völlig neues Einsatzkonzept. Unter diesem Eindruck wurde Wingate nach London eingeladen und reiste mit Churchill im August 1943 nach Kanada zur sogenannten Quadrantenkonferenz. Dort stellte er dem gemeinsamen alliierten Generalstab und dem US-Präsidenten Roosevelt sein Konzept einer großen LRP-Operation in Burma als Teil einer alliierten Südostasienoffensive



Vorbereiteter Abwurfcontainer mit Lee-Enfield-Gewehren und Munition für Operation Thursday 1944 (Foto: IWM MH 7023)



Chindit-Kommandeure in Mogaung: „Mad Mike“ Calvert gestikulierend mit SMLE Mk. III, dahinter Freddie Shaw und James Lumley mit einem M1 Carbine (Foto: IWM MH 7287)

für 1944 vor. Während die konservative britische Generalität Wingate offen für einen Spinner erklärte (vor allem Auchinleck und Brooke), ließen sich Churchill, Roosevelt und die US-Generäle überzeugen. Wingate wurde befördert und mit der Ausbildung und Führung der neugeschaffenen „Special Force“ betraut. Zu den Chindit-Einheiten aus Operation Longcloth kamen sechs wei-

tere Brigaden sowie einige Luftwaffeneinheiten hinzu.

Operation Thursday (Chindit II)

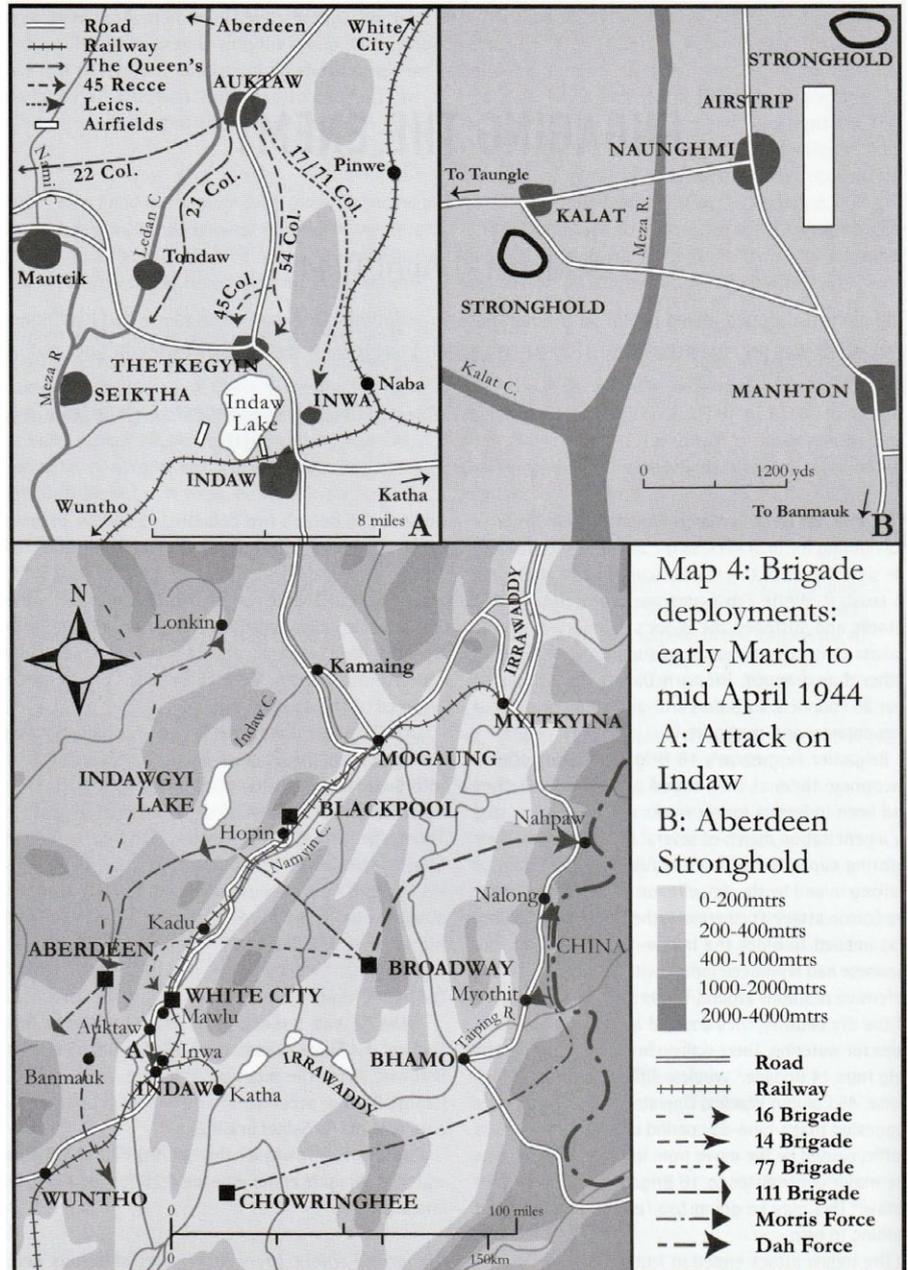
Aufgrund der deutlich umfangreicheren Ressourcen konnte Wingate seinen mobilen LRP-Ansatz für die nächste Operation nun durch Errichtung temporärer Stützpunkte im Einsatzraum absichern. Um den



Überraschungseffekt zu erhöhen, wurde die gesamte Operation nun als Luftlandeinsatz geplant. Zwei Kolonnen (etwa 800 Mann) landeten im Februar 1944 als Vorauskräfte mit Waco-Transportgleitern und errichteten eine Landezone. Die Hauptkräfte wurden dann mit C-47-Dakota-Maschinen eingeflogen. Im Einsatzraum wurden befestigte Stützpunkte („strongholds“) und Stellungen für Feuerüberfälle („blocks“) errichtet. Die Basen dienten als Ausgangsbasis für Patrouillen, Hinterhalte und Handstreichs. Eine gesicherte Versorgung über eigene Landebahnen und die zuverlässige Evakuierung von Verwundeten steigerten die Moral der Truppe massiv. Die unterstützenden Luftwaffeneinheiten etablierten einen regelrechten Lieferdienst über den jeder Chindit innerhalb weniger Tage bestelltes Material und auch seine Post erhielt. Bis zum 11. März 1944 war die Initialphase abgeschlossen, ohne dass die Japaner auch nur eine Kolonne direkt orten konnten. Da am 8. März die japanische U-Go-Offensive auf breiter Front Richtung Britisch-Indien begonnen hatte, waren die 18. und die 24. Japanische Division für einen riesigen rückwärtigen Raum zuständig und mussten zeitgleich gegen die Chinesen und US-Amerikaner im Kachin-Gebirge im Osten kämpfen.

Hohe Verluste bei Packeseln verursachten massive Transportprobleme

Wingate bewegte sich seit Operationsbeginn über den Luftweg zwischen allen Kolonnen hin und her. Auf einem dieser Flüge, am 24. März, stürzte seine Maschine ab und es wurden alle Passagiere getötet. Nach Wingates Tod wurde der Brigadekommandeur Calvert zur schillerndsten Chindit-Persönlichkeit. Seine Kräfte waren in beiden Operationen in die wichtigsten Kämpfe verwickelt. Während Thursday leitete er über Tage die Verteidigung der Stellung WHITE CITY gegen unerbittliche Nachtangriffe der Japaner. Außerdem kommandierte er den erfolgreichen Angriff auf den Ort Mogaung. Er war dafür bekannt, stets an vorderster Front persönlich den Kampf zu führen. Seine extreme Aggressivität und die Tendenz, selbst mit einigen wenigen Männern vorzupreschen und einen Kampf zu entscheiden, brachte ihm den Spitznamen „Mad Mike“ ein. In Ergänzung zu den britischen Vorstößen griffen auch die United States Army und chinesische Einheiten der Kachin-Front ein. Als 5307th Composite Unit mit dem Decknamen „GALAHAD“ 1943 aufgestellt und von den Chindit ausgebildet, ist dieser Verband mit einer Kopfstärke von 3.000 Mann besser bekannt als Merrill's Marauders (nach



Operation Thursday war trotz seiner Komplexität ein Erfolg, was vor allem die Professionalisierung der Chindit unter Beweis stellte (Karte: The Chindit Society)

ihrem Kommandeur Brigadegeneral Frank Merrill). GALAHAD Force beherrschte die ursprüngliche Kampfweise der Chindit mitunter besser und war äußerst erfolgreich. Letztendlich wurde die japanische 18. Division, einer der besten gegnerischen Verbände überhaupt, aus mehreren Richtungen in die Defensive gedrängt. Die für den hochmobilen Infanteriekampf ausgebildeten Japaner verloren so die Initiative. Die „U-GO-Offensive“, mit dem Ziel Britisch-Indien zu Fall bringen, wurde dadurch erheblich beeinträchtigt. Das Konzept einer indirekten Wirkung auf strategischer Ebene ging auf.

Fazit
 Wingate revolutionierte die Infanterietaktik durch seine Idee der Long Range Penetration. Seine Vorstellungen von einer harten

und realitätsnahen Ausbildung machten sich ebenso bezahlt, wie seine bewegliche Kampfführung, die auf Täuschung und Überraschung beruhte. Erstmals wurden Soldaten in großer Zahl für den Dschungelkampf in dieser besonderen Form ausgebildet. Die Grundzüge moderner Infanterieoperationen in dieser Klimazone sind auf die Chindit zurückzuführen. Es verwundert also nicht, dass ein ehemaliger Offizier der Special Force, „Mad Mike“ Calvert, 1950 den Special Air Service aufbaute, um die Guerillabewegung in Malaysia zu bekämpfen. Der SAS, die bekannteste Spezialeinheit der Welt, lässt sich zu einem großen Teil auf die Chindit zurückführen.

„Shoot Straight and Speak the Truth”





Von Henning Hoffmann

Jeff Cooper wäre am 10. Mai 101 Jahre alt geworden. Wie kaum ein anderer prägte er die Schießausbildung des 20. Jahrhunderts. Im September 1976 fand der erste Schießkurs auf der mittlerweile legendären Gunsite Ranch in der Hochwüste von Nordarizona statt

Als der damals schon 56-jährige Jeff Cooper im September 1976 seine Schießschule Gunsite Ranch im nördlichen Arizona gründete, konnte er nicht wissen, welchen Einfluss seine Lehrdoktrin auf die Schießausbildung weltweit haben würde. Ursprünglich wurde die Schule unter dem Name American Pistol Institut (API) gegründet. Für Cooper war diese Bezeichnung aber schon bald nicht mehr umfassend genug, da er auch Gewehr- und Flintenkurse im Programm hatte.

Die Anfänge im Big Bear Valley

Seit Ende der 1950er Jahre veranstaltete Jeff Cooper Schießwettkämpfe im südkalifornischen Big Bear Valley. Bei diesen gab es kaum Wettkampfrichtlinien. Weder Waffenkonfiguration noch Kaliber noch ein bestimmtes Holster waren vorgeschrieben. Diese Vergleichsschießen gelten als die ersten Wettkämpfe in der praktischen Anwendung einer Kurzwaffe. Cooper rief dazu die South West Combat Pistol League (SW-CPL) ins Leben. Kalifornischen Politikern war das Wort „Combat“ allerdings schon damals ein Dorn im Auge und es erfolgte eine Umbenennung in South West Pistol League. Ziel der Veranstalter war es, trotz des Wettkampfgedankens eine möglichst große Realitätsnähe im Schusswaffeneinsatz nachzustellen. Die Teilnehmer sollten im Wettkampf die Kurzwaffe verwenden, die sie auch im Alltag bei sich trugen. Anbauteile und Modifikationen waren verpönt. Dennoch war die Zahl der teilnehmenden Enthusiasten sehr hoch. Cooper war dadurch erstmals eine relativ breite Basis gegeben, anhand derer er unterschiedliche Schießtechniken und ihre Praxistauglichkeit untersuchen konnte. Für ihn zeigte sich schnell, dass ungezieltes Schießen und Hüftschusstechniken je nach Parcoursaufbau und Trainingszustand des Schützen eine ungenügende Alternative darstellten. Wohingegen Schützen, welche die Faustfeuerwaffe im beidhändigen Anschlag für eine gezielte Schussabgabe bis auf Augenhöhe brachten, die Wettkämpfe dominierten. Einer von ihnen war Jack Weaver, von Beruf Sheriff und Namensgeber für die später nach ihm benannte Körperhaltung: Den Weaver Stance.

Modern Technique

Der Weaver Stance sollte Grundbaustein von Jeff Coopers Lehrodoktrin werden. Ein typisches Merkmal des Weaver ist der angewinkelte Unterstützungsarm, der die



Das Wohnhaus Coopers wurde nach Gesichtspunkten der „Tactical Residential Architecture“ gebaut



Tote Winkel darf es an einem Wohnhaus nicht geben. Der Bewohner muss von innen ständig in der Lage sein alle Ecken seines Hauses einsehen zu können

Kurzwaffe von unten her stützt, bzw. die Kurzwaffe zum Körper hin zieht, während der Schussarm die Waffe nach vorn drückt. Darauf aufbauend entwickelte Cooper ein System des praktischen Schusswaffengebrauchs, welches als „Modern Technique“ bekannt ist und aus insgesamt fünf Elementen besteht:

- Einer großkalibrigen Dienstpistole, wie sie bei Militär und Polizei im Einsatz ist
- Einem standardisierten Ziehvorgang der Pistole
- Einer Schussabgabe, sobald der erstbeste Haltepunkt hergestellt wurde
- Einer Abzugsmanipulation, bei der sich der Schütze vom Schuss überraschen lässt
- und dem Weaver Stance

Jeff Cooper gilt als Begründer dieser Lehrmeinung, was ihm auch den Beinamen „Pistolen-Papst“ bescherte. Es darf jedoch nicht vergessen werden, dass Cooper als ehemaliger Angehöriger des US Marineinfanterie Corps vor allem ein „Rifleman“



war. Seit jeher genießen die US Marines eine sehr exklusive Schießausbildung am Gewehr. Auch auf Gunsite wurde dem Waffensystem Langwaffe daher ein hoher Stellenwert beigemessen. Viele Ausbilder, die mit ihren Schulen heute zu den Marktführern in den USA gehören, taten ihre ersten Schritte unter den Fittichen von Col. Jeff Cooper. Darunter bekannte Namen wie Andy Stanford, Gabe Suarez, Tom Givens und Ken Hackathorn sowie der 2014 verstorbene Louis Awerbuck.

Gründung der IPSC

Mit Gründung der International Practical Shooting Confederation (IPSC) im Jahre 1976 wurde den Freien Wettkämpfen erstmals ein allgemeingültiges Reglement gegeben. Jeff Cooper war Gründungsmitglied und der erste Präsident des Weltdachverbandes für Praktisches Schießen. In den Anfangsjahren reflektierte die IPSC sehr das Gedankengut von Jeff Cooper und seiner SWCPL. Doch im Laufe der Zeit ging der Fokus immer weiter weg vom reinen Verteidigungsschießen. Leistungsorientierter Schießsport und der Wettkampfgedanke traten in den Vordergrund. Für einen Puristen wie Cooper war das nicht akzeptabel. Er zog sich mehr und mehr aus der Organisation von IPSC-Veranstaltungen zurück. Das Motto der IPSC-Schützen, DVC – Diligentia, Vis, Celeritas (Präzision, Kraft und Schnelligkeit), geht der Überlieferung nach ebenfalls auf Jeff Cooper zurück.

Coopers Wohnhaus

Jeff Cooper verstand alle Aspekte die persönliche Sicherheit betreffend als ganzheitliches Konzept. Der Schusswaffeneinsatz ist dabei nur ein Teilbereich. Die Vermeidung eines Angriffs oder überhaupt zu einem Opfer zu werden, sind weitere wichtige Bausteine dieses Konzepts. Dazu gehört auch die Absicherung der eigenen vier Wände. Cooper fertigte eine Studie zur „Tactical Residential Architecture“. Dabei griff er Grundsätze des Festungsbaus auf und übertrug sie auf den Bau von Wohnhäusern. Er stellt aber gleich zu Beginn heraus, dass es die absolute Einbruchssicherheit nie geben wird. Man kann immer nur durch bestimmte bauliche Vorkehrungen den Aufwand für einen Einbrecher in die Höhe treiben und ihn dadurch vom Einbruch abhalten. Fünf Punkte erachtete Cooper als wesentlich.

Punkt 1: Das Schlafzimmer sollte mit besonders einbruchhemmenden Fenstern und Türen versehen sein. Nichts sei unangenehmer, als den Eindringling unmittelbar vorm Bett stehen zu haben.

Punkt 2: Der Eingangsbereich muss es erlauben, den Besucher in Augenschein zu nehmen so lange er vor der Tür steht. Im besten Fall sowohl seitlich als auch von



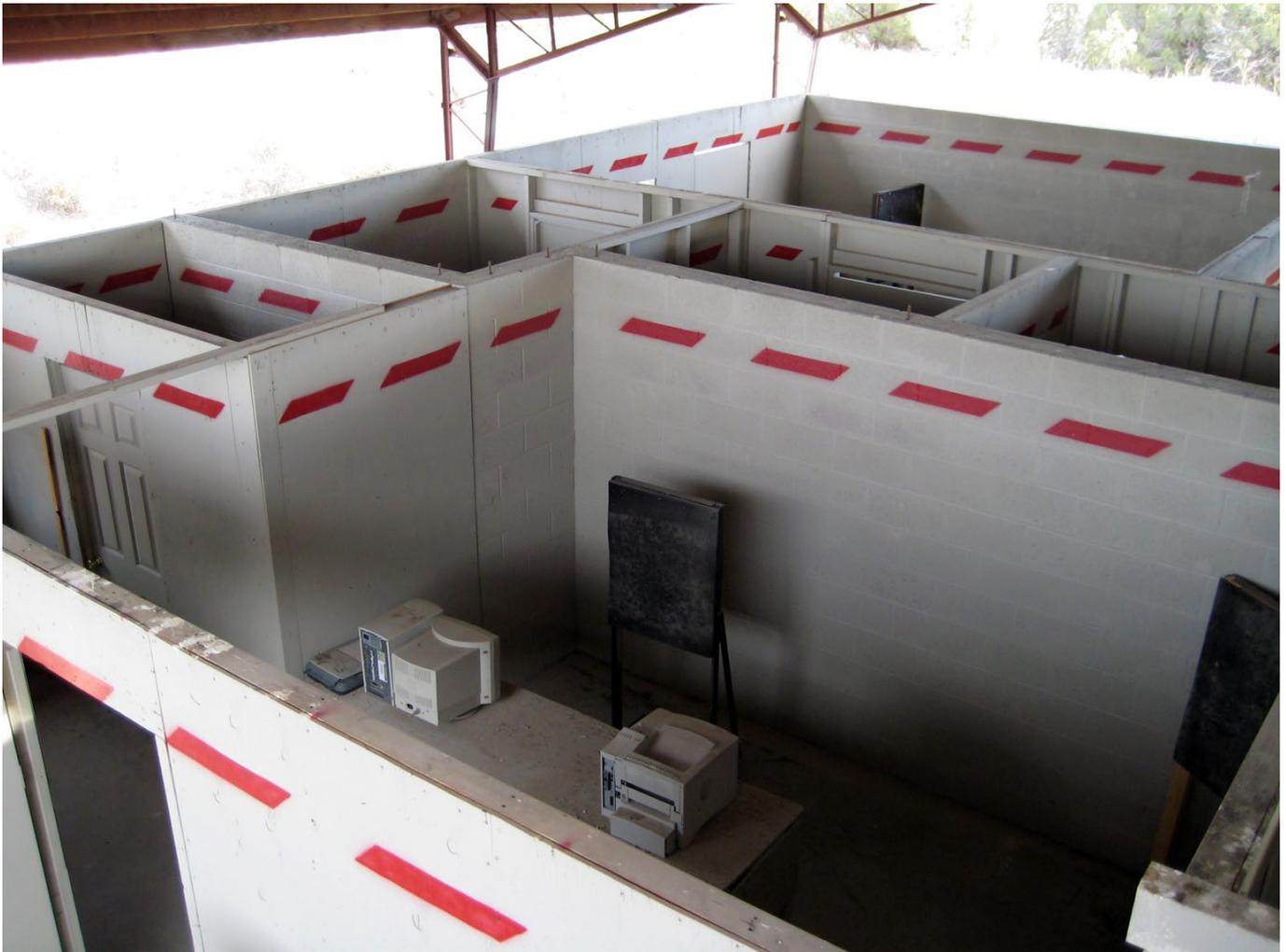
Die „South Range“ war der erste Schießstand, der 1976 in Betrieb genommen wurde. Heute gibt es 27 Schießstände auf dem weitläufigen Trainingsareal



...unter anderem auch eine Cockpit Attrappe...



...und ein Schießhaus...



hinten. Und der Besucher sollte sich dessen bewusst sein. Ein Angreifer würde diesen taktischen Nachteil erkennen und sein Vorhaben abbrechen. Gemäß Cooper sollten Beobachtungsöffnungen auch die Möglichkeit bieten, das Feuer zu eröffnen. Daher sollten sie schmal sein, keine Scheibe besitzen oder zumindest schnell zu öffnen sein.

Punkt 3: Tote Winkel darf es an einem Wohnhaus nicht geben. Der Bewohner muss von innen ständig in der Lage sein alle Ecken seines Hauses einsehen zu können. Cooper bezog sich hier auf das so genannte Vauban-Prinzip des französischen Festungsbaumeisters Marquis de Vauban aus dem 17. Jahrhundert sowie auf die Dienstvorschrift FM 5-15 Field Fortifications.

Punkt 4: Wenn immer möglich sollte eine Liegenschaft einen Innenhof haben, der durch das Haus selbst und hohe Außenwände Sichtschutz bietet.

Punkt 5: Keine bauliche Maßnahme ist für sich allein ein Sicherheitsgarant. Jede technische Vorkehrung kann überwunden werden, wenn der Eindringling über ausreichend materielle und zeitliche Ressourcen verfügt. Passive Sicherheit muss immer durch einen aktiven Teil ergänzt werden. Bei Jeff Cooper überrascht es nicht, dass damit der Wille zur Gegenwehr gemeint ist.





Der Schild ist zwecklos ohne das Schwert. Und beides wird wirkungslos, wenn man es ohne Verstand einsetzt. Die besten Sicherungsmaßnahmen werden nämlich obsolet, wenn der Bewohner den Täter freiwillig ins Haus lässt.

Gunsite heute

Schon allein die Flächenausdehnung der Gunsite Ranch lässt vermuten, dass es sich um mehr als nur einen Schießplatz handelt. Ein Areal von über 2.000 Hektar in der Hochwüste von Nordarizona bietet Platz für 27 einzelne Schießstände für Pistole, Gewehr und Schrotflinte. Für die Ausbildung an Scharfschützenwaffen steht eine Schießbahn von 1.500 Meter Länge mit unbekanntem Zwischenentfernungen zur Verfügung, die so genannte „unknwon distance range“. Gunsite verfügt über einen hauseigenen Büchsenmacher und mehr als 50 Ausbilder. Natürlich viele davon nur nebenberuflich. Nach wie vor wird die Lehrmeinung der „Modern Technique“ ausgebildet. In den 1990er Jahren gingen viele Schießschulen dazu über, die Lehrmeinung des „Modern Isosceles“ zu vermitteln. Gunsite gehört zu den Ausbildungseinrichtungen, die sich diesem Umbruch bisher erfolgreich widersetzen. Die Gunsite-Pistolendoktrin baut sich wie seit jeher auf dem Weaver Stance auf, dem Schießen von Doublette, Hammer und „controlled pair“ und auf einer Low-Ready Bereitschaftshaltung der Pistole am ausgestreckten Arm. Die Schießübung El Presidente und der Mosambik Drill sind zwei weitere Markenzeichen der Ausbildung unter Jeff Cooper. Wer bei seiner nächsten USA-Reise einige Tage auf Gunsite trainieren möchte, sollte sich dieser traditionellen Sichtweise bewusst sein. Uneingeschränkt empfehlenswert sind hingegen alle Langwaffenkurse auf Gunsite. Der Jagdvorbereitungskurs mit 3 Tagen genauso, wie der 5-tägige Kurs Battle Rifle, der vorzugsweise mit einem Selbstlader im Kaliber .308 Winchester oder .30-06 Springfield absolviert wird.

Combat Triad

Jeff Cooper formulierte außerdem die 4 grundlegenden Sicherheitsregeln für den Umgang mit Schusswaffen, die bis heute Gültigkeit besitzen. Auch die Combat Triad geht auf ihn zurück. Dieses Gedankenmodell vereint drei Fähigkeiten, die nach Meinung Coopers für jeden Waffenbesitzer unabdingbar sind: eine stabile Psyche, das Beherrschen aller Waffenmanipulationen und das sichere Treffen des Ziels. Diese Triangel erfuhr seither mehrere Abwandlungen, ist aber immer Bestandteil jedes auf praktische Belange ausgerichteten Schießausbildungssystems.



Die Waffenkammer blieb seit dem Tod von Jeff Cooper im Jahr 2006 unverändert



Die Grabstätte Coopers befindet sich nahezu am geometrischen Mittelpunkt von Gunsite



Die 4 Sicherheitsregeln im Original

FENIX

Unsere neuen Importmarken



MEPROLIGHT



CAA USA

MADE IN THE U.S.A.



MAROM DOLPHIN

BEYOND LIMITS



Import und Vertrieb durch: Fenix GmbH
Zechenring 6 41836 Hückelhoven Deutschland
Tel.: +49 (0) 24 33 / 44 22 44 Fax: +49 (0) 24 33 / 44 22 43
Email: info@Fenix.de Website: www.Fenix.de



Wappentier

Das Wappentier der Gunsite Ranch ist ein Rabe und nicht wie manchmal irrtümlich behauptet ein Adler. Cooper tauschte das Symbol der amerikanischen Unabhängigkeit gegen Symbole aus der nordischen Mythologie. Die beiden Raben Hugin und Munin waren Boten und Späher von Gott Odin. Nach Coopers Definition vereinten sie Weißheit und Mannhaftigkeit.

Gunsite wird heute von einem Operations Manager geführt. Der Operations Manager ist aber nicht nur für die Organisation des Ausbildungs- und Schießbetriebs zuständig, er trägt auch die Verantwortung für die Grabstätte des Altmeisters. Diese befindet sich nahezu am geometrischen Mittelpunkt der Liegenschaft.

Das Nachwirken Jeff Coopers

Jeff Cooper verstarb am 25. September 2006. Über seinen Tod hinaus wirkt er bis in die heutige Zeit nach. Die Lehrmeinung der Modern Technique ist bei einigen großen US-amerikanischen Schießschulen immer noch die maßgebliche Doktrin für die Ausbildung im Pistolenschießen. Die Publikationen von Jeff Cooper, wie z.B. „Die sieben Prinzipien der Selbstverteidigung“ oder „The Art of the Rifle“ gelten als Standardwerke.

Im Jahr 1983 veröffentlichte Cooper Kriterien für ein Allzweck-Jagdgewehr, die so genannte Scout Rifle. Um ein möglichst großes Einsatzspektrum abzudecken, durfte diese Büchse nicht mehr als 3kg wiegen, nicht länger als einen Meter sein, musste für ein .30er-Militärkaliber eingerichtet sein und sollte ein schwachvergrößerndes Zielfernrohr aufnehmen können. Die Kaliberwahl fiel auf die .308 Winchester, da die .30-06 Springfield für das Konzept überdimensioniert erschien. Realisiert wurde die Studie erstmalig von der Firma Steyr Mannlicher mit der Steyr Scout Rifle. Ende 2010 wurde dem Projekt durch eine Kooperation der Firma Sturm, Ruger & Co. und Gunsite Ranch mit der Gunsite Scout Rifle neues Leben eingehaucht.

Der Autor Jeff Cooper

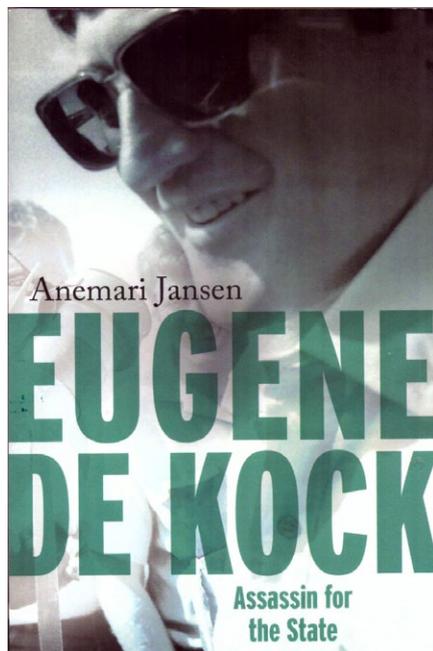
Principles of Personal Defense, Paladin Press, 2006, ISBN 978-1581604955
The Art of the Rifle, Paladin Press, 1997, ISBN 978-1581605921
To Ride, Shoot Straight, and Speak the Truth, Paladin Press 1998, ISBN 978-0873649735

Service

www.gunsite.com



Eugene de Kock: Assassin for the State von Anemari Jansen



Taschenbuch: 368 Seiten
Verlag: Tafelberg (Mai 2015)
Sprache: Englisch
ISBN-13: 978-0624075738
Preis: 25,40 Euro

Das Urteil des Südafrikanischen Gerichtshofs am 30. Oktober 1996 war eindeutig: Eugene de Kock, „The Prime Evil“, wurde in 121 Anklagepunkte für schuldig befunden und zu einer Haftstrafe von zweimal lebenslänglich plus 212 Jahre verurteilt. Während des Gerichtsprozesses erfuhren die Südafrikaner und der Rest der Welt erstmalig und detailliert von der Existenz der Einheit „Vlakplaas“: Den südafrikanischen Todesschwadronen.

Die gebürtige Südafrikanerin Anemari Jansen besuchte Eugene de Kock über viele Jahre hinweg immer sonntags im Hochsicherheitsgefängnis von Pretoria. Sie gewann sein Vertrauen und war schließlich in der Lage, eine unglaubliche Biographie zu verfassen über das Leben eines Mannes, der sich selbst einmal als „Attentäter für den Staat“ bezeichnete.

Anemari Jansen gelingt es dabei sehr gut, die Perspektive einer journalistisch-neutralen Position aufrecht zu erhalten. Ohne Glorifizierung, Polemik oder Pauschalverurteilung. In Verbindung mit ihrem fesselnden Schreibstil wird das Buch besonders wertvoll.

Eugenes Leben beginnt im Januar 1949 und ist typisch für das Südafrika Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Autoritäten eines heranwachsenden Jungen waren der Vater, der Lehrer und der Staat. Disziplin, Gehorsam, Fleiß und vormilitärische Ausbildung in der Schule bestimmten den Tagesablauf und das Fortkommen. Gefühle zu zeigen, galt als Schwäche.

Aggressionen wurden beim wöchentlichen Spielen von Rugby abgebaut.

Im Alter von 19 Jahren trat Eugene der südafrikanischen Polizei (SAP) bei, die fortan seinen gesamten Lebensweg maßgeblich prägen sollte.

Aus politischen Gründen konnte das südafrikanische Militär den beginnenden Buschkrieg im Rhodesien der 1970er-Jahre nicht offiziell unterstützen. Also wurden polizeiliche Formationen, wie bspw. die PATU (Police Anti-Terrorism Unit) ins angrenzende Rhodesien geschickt. De Kock bekam erstmalig Berührung mit rhodesischen Kampfverbänden wie der Rhodesian Light Infantry (RLI), Rhodesian African Rifles (RAR) oder dem Rhodesischen SAS (RSAS). Insbesondere die RAR weckte das Interesse Eugene de Kocks: In diesem Verband dienten schwarze Soldaten unter weißen Offizieren. Für Eugene stellte diese Formation die Lösung im Kampf gegen afrikanischen Terrorismus dar.

Ab 1979 sollte er Gelegenheit haben, seine Erfahrungen beim südafrikanischen Pendant im Grenzkrieg zu Angola umzusetzen: De Kock war einer der ersten Soldaten im berühmten Koevoet Bataillon und schon bald kommandierender Offizier der Abteilung Zulu Delta.

Nach dreieinhalb Jahren Dienst bei Koevoet und mehr als 300 Feuergefechten gegen Angehörige der SWAPO, verließ de Kock auf eigenen Wunsch den Verband.

Die Führung der südafrikanischen Polizei beauftragte ihn mit der Gründung einer Sondereinheit, die kommunistischen Terror auf dem Staatsgebiet Südafrikas bekämpfen sollte. Offiziell wurde diese Einheit als C10; später als C1 geführt. Inoffiziell führte sie den Namen der Farm, auf der sie ihr Hauptquartier hatte: Vlakplaas. Für Eugene de Kock, der Vlakplaas im Rang eines Oberst mehrere Jahre lang befehligte, war das Tagesgeschäft schlichtweg eine Fortsetzung des Buschkriegs, wie er ihn an der Grenze zu Angola geführt hatte. Im Nachblick beschreibt de Kock es als eine Subkultur, die sich bei den zahlreichen und harten Kämpfen bei Koevoet manifestiert hatte und ein-zu-eins auf polizeiliche Taktiken im Inland übertragen wurde. Die Zerschlagung oppositioneller Gruppen, meist kommunistisch orientiert, erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Inlandsgeheimdienst „Special Branch“ und mündete meist in der Ermordung von Apartheitsgegnern. Dabei rekrutierte sich Vlakplaas keineswegs nur aus weißen Südafrikanern. Zum Personalkader gehörten auch Schwarze und so genannte „TT“ (Turned Terrorists); also Gegner, die sich nach Gefangennahme und Verhör zu einer Zusammenarbeit mit Special Branch und Vlakplaas verpflichteten.

Mit dem Ende der Apartheid kamen immer mehr Details über die Todesschwadron an die Öffentlichkeit. Während südafrikanische Polizeiführer jede Verantwortung von sich wiesen und Politiker ihre Hände in Unschuld wuschen, war der Sündenbock schon längst gefunden. Der letzte Vlakplaas Kommandeur Eugene de Kock wurde stellvertretend für alle anderen Beteiligten angeklagt und vor Gericht gestellt.

Die Autorin Anemari Jansen wirft im Buch mehrmals die Frage auf, wie es möglich war, dass sich die Gewaltspirale im Apartheits Südafrika derart weit drehen konnte. Die Antwort ist vielschichtig. Die rechtliche Grundlage legten die erweiterten Polizeigesetze aus dem Jahr 1963, die manchem Polizisten das Gefühl gaben, über dem Gesetz zu stehen. Der Korpsgeist einer Bruderschafts-ähnlichen Einheit anzugehören, regelmäßiger und geduldeter Alkoholmissbrauch und nicht zuletzt die Tatsache, sich blind in den Dienst einer Ideologie zu stellen.

Im Januar 2015 wurde Eugene de Kock begnadigt. Über den Zeitpunkt seiner Haftentlassung wurde jedoch Stillschweigen vereinbart. (hh)

Die nächste Ausgabe erscheint am 30. Juli 2021

Infanterieporträt (2)



Die neue Waffenkultur-Serie: In jeder Ausgabe wird ein Porträt einer Infanterieeinheit gezeichnet. Welches Porträt folgt in Ausgabe 59?



Herausgeber:

Henning Hoffmann (v.i.S.d.P.)

Albanstr. 54
08393 Meerane

Telefon: +49 (0)3764 - 18 688 79
www.waffenkultur.com
info@waffenkultur.com

Mitarbeiter:

Tobias Bold
Christian Väth
Jens Wegener
Arne Mühlenkamp
Dr. Matthias Dominok
Dr. Andreas Wahl

Erscheinungsweise:

Am Ende jeden ungeraden Monats

Die Verwendung und Weiterverbreitung von Inhalten (auch auszugsweise) ist mit korrekter Quellenangabe ausdrücklich erwünscht.

Artikel 5 Grundgesetz der BRD

(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.

Glock-Abzugsvarianten



Welche Abzugsvarianten bietet der österreichische Hersteller ab Werk? Was ist ein „New-York-Trigger“? Und welche wesentlichen Änderungen brachte die Gen. 5 mit sich?

Flinte Homedefense



„Man muss die maximalen Einsatzdistanzen seiner Flinte kennen.“, ist bei 0/500® ein oft gehörtes Resümee nach einem Schießkurs Flinte Homedefense. Das betrifft sowohl Buck Shot als auch Flintenlaufgeschosse